

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erk. jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Concurrenzpublicationen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 86.

Cilli, Sonntag, den 28. October 1883.

VIII. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die letzte Nummer der „Deutschen Wacht“ wurde wegen des Urtheils „Ein Wunsch der Tschechen realisirt“, von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Unser Ansuchen, eine zweite Auflage veranstalten zu dürfen, wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft abschlägig beschieden. Die Gründe sind bereits bekannt. Die „Deutsche Wacht“ ist eben bisher das einzige Blatt in Oesterreich, welches sich dadurch, daß es einmal bei Herausgabe einer zweiten Auflage die confiscirte Stelle unbedruckt erscheinen ließ, für alle Zeiten das Recht, eine zweite, verstümmelte oder unverstümmelte Ausgabe zu veranstalten, vorbehalten hat. Wir haben zwar vor vier Monaten dem Ministerium eine diesbezügliche Beschwerde überreicht, allein bis heute auf dieselbe noch keine Erledigung erhalten.

Hochachtungsvoll

Die Redaction.

Amerikanisches Zeitungswesen.

Ein hartnäckiger Wettkampf mit überwindlichen Wechselfällen spielte sich im abgelaufenen Jahre unter den amerikanischen Zeitungs-Männern ab. Zu Ende des Jahres 1882 erschien in New-York ein neues Tagblatt, genannt „Morning Journal“, zum Preise von einem Cent mit keinem anderen Programm, als reichlich und unterhaltend zu sein, Scandal zu vermeiden und von allen kritischen Besprechungen über Religion und Nationalität sich fernzuhalten. Für Telegramme und Correspondenzen machte es keine Ausgaben, hatte nicht einmal eine eigene Druckerei und führte sich ganz bescheiden ein. Über locale Angelegenheiten wurden glänzend und in origineller Weise behandelt. Anfangs wurde das Blatt zumeist in den Omnibussen und Hochbahnen verkauft. Es begann mit einer Auflage von 25,000, sank rasch auf 15,000 — heute verkauft es täglich 70,000 Exemplare. Es unterhielt die Stadt, und jene Leute, die nicht ihr großes Journal ins Haus bekamen, bemühten sich, auf der Fahrt zur Stadt das „Morning Journal“ zu kaufen. Der Erfolg war außerordentlich, es hat den anderen billigen Stadtblättern einen furchtbaren Stoß versetzt, das ältere „Cincinnati-Blatt“ „Truth“ nahezu ruiniert. Dem Journal suchten viele andere Cincinnati-Blätter es nachzumachen, aber sie verschwanden bald vom Schauplatz und heute hat das Journal keinen Rivalen mehr.

Als vor 50 Jahren „Tribune“, „Times“,

Zur Aufhebung der Freiheitlichkeit des bäuerlichen Grundbesitzes.

Das Recht der freien Theilbarkeit, welches von den Verfechtern des Capitalismus mit großer Spitzfindigkeit unter der fadenscheinigen Flagge eines falschen Liberalismus in unsere Gesetzgebung eingeschmuggelt wurde, wird allzuhäufig mißbraucht und erweist sich meist unheilvoll. Das Gesetz der Freiheitlichkeit ist für Oesterreich ein ebensolches Experiment, wie so vieles Andere, zu dem eine frühere Regierung durch die Allmacht der Plutokratie gedrängt wurde, unter dem Hinweis auf Staaten, in denen die Freiheitlichkeit seit geraumer Zeit bestand, u. zw. scheinbar ohne nachtheilige Folgen; man vermied jedoch darauf hinzuweisen, daß jene Staaten, wie z. B. England, in der Lage waren, die Folgen durch ihren Reichtum an Colonien, sowie durch das Vorhandensein der günstigen Vorbedingungen zur höchsten Entwicklung der Industrie für eine gewisse Zeit zu paralyisiren. Die Folgen konnten jedoch naturgemäß nicht ausbleiben und sie zeigten sich in England zunächst durch das allmähliche Verschwinden eines selbstständigen Bauernstandes, durch das Platzgreifen der vielgerühmten Pächterwirtschaft und in letzter Consequenz durch die irische Agrarbewegung mit ihrem Blutvergießen. Es würde von großer Verblendung zeigen, wenn man annähme, daß der wirtschaftliche und sociale Entwicklungsproceß in Oesterreich ein anderer sein könne, als in England. Hier wie dort sehen wir seit der Einführung der Freiheitlichkeit das Großcapital sich mehr und mehr des Grund und Bodens bemächtigen, u. zw. nicht

„Gerald“ und „Sun“ entstanden, da wußten sie die eben erfundene Locomotive, Dampfboote und Telegraphen vortrefflich zur Sammlung von Neuigkeiten auszunützen. Die Nachrichten aus Europa galten als das Allerwichtigste, und dasjenige Morgenblatt in New-York, das sich Briefe und Zeitungen aus Europa einen Tag oder auch nur eine Stunde früher verschaffen konnte, gewann damit auch den bedeutenden Vorsprung im Straßenverkauf. „Tribune“ und „Gerald“ wendeten die größte Kraft auf, um sich die neuesten Telegramme aus Europa zu verschaffen. Beide sendeten Schnelldampfer, gebaut nach den Modellen der berühmten Pilotboote des New-Yorker Hafens, aus, um den Dampfern und Seglern, die auf dem Wege von Europa nach Amerika waren, auf offener See entgegenzufahren, und von ihnen die an die Journale adressirten Pakete abzunehmen und sie mit größter Beschleunigung nach New-York zu bringen. Selbstverständlich waren die Landstraßen von Halifax und Boston mit Schnelldampfern besetzt, um augenblicklich nach New-York die Postsendungen zu bringen, welche in diesen Hafenstädten anliefen; wo Locomotive und Dampfschiff zur Beschleunigung der Ueberbringung angewendet werden konnten, benützte man diese, ohne Rücksicht auf die Kosten. Einmal sendete die „Tribune“ im Vereine mit anderen Blättern ein berühmtes Pilotboot, den „William F. Homer“ gen Europa, damit es die letzten Nachrichten über die Oregonfrage nach New-York überbringe. Der Grenzstreit zwischen British

so sehr des großen Grundbesitzes, sondern vorzugsweise des kleinen, welcher sowohl vom Capital wie vom Großgrundbesitzer selbst absorbiert wird. Daß dadurch die Verminderung, resp. die Schädigung eines tüchtigen Bauernstandes bedingt ist, versteht sich von selbst.

Seit der Aufhebung der Robott hat sich der Bauernstand allerdings gehoben, weil die mit der Aufhebung verbundenen Lasten nicht unbillige waren im Verhältniß zu den damit verbundenen Vortheilen. In dieser günstigen Lage befand er sich bis zum Zeitpunkte, da das Gesetz über die Freiheitlichkeit eingeführt wurde. Von diesem Zeitpunkte an ist der Bauernstand in Oesterreich im Niedergange begriffen, zumal in solchen Gegenden, wo keine direct auf Landwirtschaft basirte Industrie betrieben wird. Mit Schulden belastet, deren Zinsenerforderniß häufig den Percentualsatz seines Einkommens übersteigt, sucht sich der Bauer diese Last vom Halse zu schaffen und verkauft seinen Besitz oder verkleinert denselben durch Abverkauf, um schließlich schuldenfrei zu sein. Daß sein verkleinerter Besitz verhältnißmäßig weniger einträglich sein werde, als der frühere größere, das hat er nicht berechnet. Da jedoch seine Bedürfnisse dieselben bleiben und er sich vielleicht auch nicht weiter einschränken kann, so geräth er bald wieder in neue Schulden; er verkauft abermals einige Felder, bis er endlich zum Häusler und schließlich zum Proletarier wird. Daß bei einer solchen Zerstückelung von Grund und Boden, wenn derselbe nicht etwa zur Gartenwirtschaft ausgenützt werden kann, die Productivität beeinträchtigt wird, liegt klar zu Tage und der Schaden, welcher also aus der zu großen Zer-

Columbia und den Vereinigten Staaten erregte alle Gemüther. In Amerika fürchtete Alles den Krieg und mit Spannung erwartete man jede Mittheilung. Der „Gerald“ hatte durch seinen raschen Dienst einen großen Ruhm gewonnen und die „Tribune“ wollte eine brillante That ausführen und ihrem Gegner eine entscheidende Niederlage beibringen, indem sie hoffte, die Meinung der englischen Regierung um einige Tage früher veröffentlichen zu können. Unglücklicherweise hatte aber der kleine Schnelldampfer auf der Rückfahrt von Liverpool (damals gab's noch kein unterseeisches Kabel) mit ungünstigen Winden zu kämpfen. Er wurde von den großen Schiffen überholt und seine Neuigkeiten waren alt geworden, als er in den Hafen von New-York einlief. Dagegen erzielte die „Tribune“ einen großen Erfolg bei den Wahlen. Der Herausgeber Horace Greeley nahm lebhaften Antheil an den politischen Parteinungen. Er kannte den Namen jedes hervorragenden Parteimannes in jeder Grafschaft, zudem hatte ihn der warme, familiäre Ton seines Blattes ungemein populär gemacht, und als er sich zur Sammlung der Wahlergebnisse an alle die Parteimänner wendete, ihm schleunigst die Resultate bekanntzugeben, folgten Alle willig der Aufforderung. Mit berittenen Eilboten, mit Express-Locomotiven, mit Specialdampfern wurden der „Tribune“ die Nachrichten gesendet. Und am Morgen nach der Wahl hatte sie das vollständigste, genaueste Wahlergebniß.

Bei Gelegenheit, als Daniel Webster in Boston eine Rede hielt, wurde folgender Special-

stückelung des Grundbesitzes erwächst, ist in volkswirtschaftlicher und socialer Beziehung bedeutend. Die Productivität nimmt ab, die Ernährung der Masse wird erschwert und die Verarmung der Landbevölkerung greift mehr und mehr um sich. Welche Rückwirkung diese Erscheinungen auf unser ganzes wirtschaftliches Leben und die staatliche Ordnung haben müssen, zeigen uns die Zustände in Irland. Dabei ist zu bemerken, daß, wenn jene Erscheinungen bei uns ihren Höhepunkt erreichen sollten, die daraus resultirende sociale Krisis einen ganz anderen Character haben und ganz andere Dimensionen annehmen würde, als in Großbritannien, welches in seinen Colonien, seiner hochentwickelten Industrie, seinem immensen Nationalreichtum gegen mancherlei sociale Strömungen ein Correctiv besitzt, das uns abgibt. Oesterreich ist ein vorwiegend ackerbautreibender Staat und hat als solcher bis jetzt seinen Character bewahrt. Ein ackerbautreibender Staat aber, das heißt ein solcher, dessen Angehörige ihrer Mehrzahl nach sesshafte und besitzende Ackerbauern sind, birgt erfahrungsgemäß weit weniger die Vorbedingungen zu socialen Eruptionen in sich, als ein Industriestaat, weil bei dem ersteren, d. h. seinen Angehörigen, den Ackerbauern, zwei der wichtigsten Wirtschaftsfactoren: Grund und Boden und Arbeitskraft so eng miteinander verbunden sind, daß eine Verschiedenheit ihrer Interessen, welche sich in einer und derselben Person darstellen, ganz ausgeschlossen erscheint.

Solange daher diese innige Verbindung von Grund und Boden mit der Arbeitskraft, d. h. die Solidarität der Interessen vom Besitzer des Bodens und dem Arbeiter, welcher dieser Besitzer selbst ist, fortbesteht, werden in einem Staate die Bedingungen zur socialen Strömung nicht vorhanden sein, sie werden sich aber sofort einstellen, wenn das Verhältniß vom Boden zur Arbeitskraft, d. h. vom Besitzer desselben zum Arbeiter, nicht mehr durch die Solidarität der Interessen bedingt ist. Und jenes innige Verhältniß wird alterirt, wenn Grund und Boden, welcher dem Arbeiter, d. i. dem Bauer und seiner Familie gehört, so verkleinert werden, daß sie den Besitzern kein genügendes Feld der Arbeit mehr bieten und jedes menschenwürdige Dasein illusorisch machen. Das Recht der Freiheitarbeit ist daher vom volkswirtschaftlichen wie vom socialen Standpunkte aus verwerflich.

dienst arrangirt: Der Telegraph war noch nicht eingerichtet und die Reporter eilten um die Wette mit der Rede nach New-York. Die „Tribune“ eilte ihren Reportern halbwegs mit einem Dampfschiff entgegen, auf welchem eine ganze Druckerei eingerichtet war, und bevor das Dampfboot New-York erreichte, war die Rede gesetzt und gedruckt, und die „Tribune“ wurde an allen Verkaufsstellen in New-York um einige Stunden früher feilgeboten, als der „Herald“ und die andern Blätter. Nicht selten waren die Neuigkeiten, für die so viele Kraft und Geld verwendet wurde, vollständig unbedeutend, aber der Wettkampf hörte nicht auf. Er gewann später neue Formen und die Zeitungen riefen große Unternehmungen ins Leben, die das besondere öffentliche Interesse auf sich zogen. Der „Herald“ sendete Stanley aus, damit er Livingstone finde; der „Herald“ war es auch, der Joan de Woestyne in Petersburg etablirte, damit er ihm den „Ausbruch der Revolution“ in Rußland rechtzeitig melde. Die „Tribune“ sendete ihren Special-Berichterstatter in den deutsch-französischen Krieg und die Depesche über die Schlacht von Gravelotte allein kostete 20.000 Dollars in Gold. Bei der Präsidentenwahl im Jahre 1877 fing die „Tribune“ den telegraphischen Geheimdienst auf, der zwischen dem demokratischen Hauptquartier in New-York und den leitenden Politikern in den verschiedenen Staaten des Südens und des Westens organisiert war. Ein Mitglied der „Tribune“ arbeitete drei Monate lang an der Decodirung und das Resultat war, daß

Rundschau.

[Mandatsniederlegung.] Der kranke Abgeordnete Dr. Jarnik hat sein Mandat für den Landtag niedergelegt, weil letzterer die Subvention für die deutschen Lehranstalten beschloffen hatte. Dr. Jarnik folgte hierbei dem Zuge seines Herzens. Er ist ein geschworener Feind der deutschen Sprache und glaubt nur durch die vollständige Ausmerzung derselben der slovenisch-nationalen Idee zum Siege zu verhelfen. Die Halbheit seiner Parteigenossen dictirte ihm daher den Entschluß der Resignation. Dr. Jarnik ist uns gewiß keine sympathische Persönlichkeit, allein wir müssen doch gestehen, daß uns sein rücksichtsloses, von eiserner Consequenz dictirtes Auftreten imponirt. Er ist ein Mann, der die nationale Idee allen anderen Fragen überordnet. Sein nationales Gefühl ist frei von egoistischen Neben Zwecken und gar mancher der Herren des Laibacher Landtages könnte sich ihn bezüglich der Ueberzeugungstreue zum Muster nehmen. Dr. Jarnik machte aus seinem Haffe gegen das Deutschthum nie ein Hehl, während viele seiner Parteigenossen, die vielleicht auch ähnlich fühlen mögen, mit scheinheiligem Augenverdrehen sich als Freunde der Deutschen aufspielen, weil sie eben nicht den Muth besitzen, offen aufzutreten. Muth, Offenheit und Ueberzeugungstreue sind Eigenschaften, die der erbitterteste Gegner achten muß, und diese Eigenschaften documentirte Dr. Jarnik jederzeit.

[Beiträge zu Riegers Verjöhnungsreden.] Die Gemeindevertretung von Wossek-Rahau hat nach langem Zögern dem deutschen Schulverein die Bewilligung zum Baue eines — Privathauses in Bodoli erteilt nicht ohne an dieselbe die versöhnungsapostolische Bedingung zu knüpfen, „daß in diesem Hause niemals Deutsch unterrichtet werden dürfe.“ Als Grund der versöhnlichen Entscheidung ist angegeben, daß sonst die deutsche Schule zu nahe an der tschechischen zu stehen käme. — Ein Apostel der Riegerschen Verjöhnung hat mehrere Lehrer denunciirt, in einer öffentlichen Versammlung das „Deutsche Lied“ und „Die Wacht am Rhein“ gesungen zu haben. Der Bezirkschulrath von Schüttenhofen, bei welchem die wohlgemerkt — anonyme Denunciation eingebracht worden ist, hat sich seltsamerweise veranlaßt gefunden eine Untersuchung einzuleiten, welche allerdings ein negatives Resultat ergeben hat. Seit wann — erlauben wir uns zu fragen — sind die beiden Lieder in Oesterreich verboten?

die geheimen Bestrebungen, Samuel J. Tilden zum Präsidenten zu machen, entdeckt wurden. In ähnlicher Weise hat die „Times“ von New-York den Ring entdeckt, der den Schatz um 6 Millionen Dollars bestohlen hat.

Der Nachrichtendienst ist jedoch jetzt so organisiert, daß es wenig Gelegenheit mehr gibt auf diesem Gebiete etwas Neues zu schaffen. Die hauptstädtischen Blätter legen daher ihre Kraft auf den Verkauf. Wenn irgendwo ein größeres Meeting oder eine Wahlversammlung stattfindet, pflegt die „Tribune“ eine eigene Locomotive auszusenden, um ihre Blätter zuerst auf den Platz zu bringen. Als die Zeitungen Sonntags-Ausgaben zu veranstalten begannen, brachte der „Herald“ einen ganzen Zug von Wagen an jedem Sonntag zu dem Niagarafalle, um sie von hier aus mit den regelmäßigen Passagiertrains nach dem Westen zu entsenden. Er zahlte der Central-Eisenbahn-Gesellschaft 1800 Dollars für jede Fahrt, und um einen Theil der Kosten einzubringen, wurden Passagiere, Exprespakete, Postsäcke für alle Stationen der Strecke mitgenommen. Die Unternehmung kostete dem „Herald“ allerdings sehr viel, aber sie setzte ihn in den Stand, seine Blätter auf 450 englische Meilen Entfernung um 24 Stunden früher zu bringen als die anderen Journale. Das war ein bedeutender Erfolg. Aber der Specialtrain kam doch bald außer Gebrauch, denn die Regierung und die Eisenbahnen richteten Schnellzüge ein, die dann allen Blättern den gleichen Vortheil boten.

Jetzt richtet sich dieser im Grunde doch

[Die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina]. Der „Pester Lloyd“ bringt über die Verhältnisse in den occupirten Ländern einen längeren, optimistisch gehaltenen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: „Gestützt auf die allerauthentischsten Informationen, können wir die positive Versicherung ertheilen, daß im ganzen occupirten Gebiete derzeit auch nicht ein einziger Insurgent existirt, ja daß selbst gewöhnliche Räubereien nur überaus selten vorkommen. Bei der Recrutirung wird das ausgeworfene Contingent überall mit Leichtigkeit gedeckt, ja es melden sich an vielen Orten auch noch Leute über die vorgeschriebene Zahl hinaus, und alles dies geschieht in größter Ordnung ohne die geringste Pression, ja es sind hievon nicht einmal jene Flüchtlinge auszunehmen, welche im vergangenen Sommer aus Montenegro zurückgekehrt sind, denn auch diese erscheinen bereitwillig vor den Recrutirungscommissionen. — Bezüglich der angeblichen mohamedanischen Massenauswanderung wird constatirt, es sei im Laufe des ganzen Jahres nur eine einzige größere Auswanderung vorgekommen, und zwar geschah dieselbe im vergangenen Sommer im Bihac'er Bezirk. Dort ist eine größere Anzahl armer Mohamedaner mit ihren eigenen Glaubensgenossen, mit den reicheren mohamedanischen Begs, in Zwist gerathen, und da alle Versuche, diese Streitigkeiten beizulegen, erfolglos blieben, hat ein Haufe dieser armen Mohamedaner (alles in allem, Männer, Weiber, Kinder, 350 Köpfe) den Wanderstab ergriffen und seinen bisherigen Wohnsitz verlassen; ob sich die Leute nach Constantinopel oder anderswohin begaben, ist nicht bekannt. Diesen einzigen Fall ausgenommen kommen Auswanderungen höchst selten und nur bei einzelnen Personen vor, sie werden aber reichlich dadurch wettgemacht, daß in immer größerer Anzahl solche Leute zurückkehren, die — wahrscheinlich irreführt über die Zwecke der Occupation — nach dem Einrücken unserer Truppen das Land verlassen hatten.“

Frankreich. [Nte Geschichten. — Der Vertrag mit Anam.] In Frankreich macht die Kriegserklärung der Regierung an die Intransigenten viel Aufsehen. Ferry's kategorische Reden in Rouen und Havre gegen die vaterlandslosen Radicals und Monarchisten bilden den Mittelpunkt der Preßpolemik. Die gemäßigten Republikaner loben natürlich, während die Radicals den Conseilspräsidenten

abscheuerregende und nervöse Wettkampf hauptsächlich auf die Aufgabe, mit den täglichen Ausgaben den Lesern zu den Quellen, Bädern und Bergen aufs Schleimigste zu folgen und den Rivalen einen Vorsprung von drei bis 12 Stunden abzugewinnen. Ein eigener Schnellzug ging jeden Sonntag Morgens 160 Meilen weit nach Schenectay, um die Blätter noch 22 Meilen weiter nach den beliebten Saratoga mit Special-Beitboten zu senden. Ein anderer Zug wurde längs der Küste von Long Island Sendend entlang der auf allen Stationen die „Tribune“-Pakete auswarf; ein dritter Zug ging nach Newport, wo er 13 Stunden früher ankam als seine Rivalen. Durch diese außerordentliche Austragung gelang es der „Tribune“, im letzten Sommer ihre Collegen auf allen Linien zu schlagen. Für den Saratogazug war sogar eine ganz neue Locomotive, die mit äußerster Schnelligkeit verkehrte, gebaut worden. Die gewöhnliche Fahrzeit dieses Zuges war 51 englische Meilen pro Stunde, auf einigen Theilen der Strecke aber mehr als 60 Meilen pro Stunde. Die Strecke von Hudson nach Albany — 27 Meilen — wurde in 26 Minuten zurückgelegt. Jede Fahrt des Zuges kostete 375 Dollars.

Wie wird das schließlich enden? Der Wettkampf der Geister ist bereits in dem Sport einer Rennbahn ausgeartet. Es wäre kein Wunder wenn er schließlich — immer unter den ermunternden Beifall des Yankee's — beim regelrechten Faustkampf ankäme.

angreifen. — Pariser Blätter veröffentlichten in voriger Woche den Wortlaut des Vertrages, welchen Frankreich mit dem neuen Könige von Anam ohne chinesische Mitwirkung abgeschlossen hat. Der Vertrag bedeutet eine Concession Anam's durch Frankreich; der König wird in Zukunft lediglich der Statthalter Frankreichs sein. In China wird daher die Erbitterung gegen Frankreich zusehends größer. In Hongkong wurden sogar sämtliche Europäer und die französisch gesinnten Man- darinien mit dem Tode bestraft.

England. [Frische Verhältnisse. — Neue Sorgen.] Die irischen Zustände gehen wieder in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit der Regierung und der Bevölkerung an sich. Die Verbrechen aus socialpolitischen Gründen mehren sich neuerdings in erschreckender Weise. So wurde in der Grafschaft Cork ein Pächter, weil er sich den Vorschriften der Landliga nicht in jeder Beziehung gefügt hatte, von verummumten Männern überfallen und mit Knütteln zu einer unförmlichen Masse geschlagen. — Die Politik der englischen Regierung im Zukunfts rächt sich nun bitterlich. König Cetewayo und die übrigen Häuptlinge bereiten große Sorgen. England hat nämlich das Capland derart getheilt, daß nämlich heute ein Häuptling den anderen, jeder von ihnen aber auch die englische Macht bekämpft.

Spanien. [Civilehe.] Wie die „Germania“ zu berichten weiß, hatte das neue spanische Cabinet mehrere sehr radicale Reformen in kirchenpolitischer Hinsicht geplant. Der päpstliche Nuntius soll nun in seinen Conferenzen mit den spanischen Ministern von der Möglichkeit eines lebhaften Widerstandes des katholischen Clerus gegen die liberalen Reformen im allgemeinen auch geäußert haben, daß die Fragen wegen der Civilehe und der für den öffentlichen Unterricht vorgeschlagenen Reformen nicht ver- schieden würden eine Opposition von Seite des hl. Stuhles hervorzurufen. Die Minister erwiderten jedoch dem Nuntius, daß sich die Regierung bei aller Achtung vor den Rechten der Kirche Gehorsam zu verschaffen wissen werde, und daß jedenfalls die Reformen zur unmittelbaren Aus- führung gelangen würden.

Correspondenzen.

Wien, 26. Oct. (D.-G.) [Quousque tandem abutere Czartoryski patientia nostra?] Wie lange wird man es diesem unbescheidenen Polaken hingehen lassen, daß er seinen frivolen Spott treibe mit

Der Substitut.

Mr. Whiffles — der ehrenwerthe Vater unseres Helden Mr. Adolphus Whiffles — war ein reicher Berkshire Farmer, der, bevor er sich vom Geschäfte zurückzog und dasselbe seinem Sohne überließ, meinte, daß ein Besuch der Metropole den Geist dieses lebenswürdigen Jünglings schärfen würde, was diesem jungen Herrn sehr nöthig war.

Der Sohn sprang bei dieser Absicht vor Freude in die Lüfte, besonders als er hörte, daß er sich allein auf die Reise machen sollte.

Mit dem väterlichen Segen und reichgefüllter Börse langte Mr. Whiffles jr. in London an und installirte sich dort in einer billigen Wohnung in der Savoystraße.

Natürlich nahmen die Theater Mr. Whiffles' Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch, und die Nähe der verschiedenen Theater und Concerthäuser gewährte ihm große Befriedigung. Der Anblick der „Berufsmäßigen“ in ihrem Alltagscostüm löste ihm großes Interesse ein, und seine Freude überschritt alle Grenzen als er die Bekanntschaft eines hervorragenden Orchestermitgliedes von Royal Dash-Theater machte. In der ersten Viertelstunde ihrer Bekanntschaft gelobte er demselben ewige Freundschaft, und von Zeit zu Zeit bekräftigte er ihr Bündniß damit, daß er seinen neuen Bekannten zu einem ausgewählt seinen Diner lud.

den Institutionen Oesterreichs? Aber nicht ihn, nicht den polnischen Fürsten, in dessen Familie polnische Königspräntionen spulen, darf man verantwortlich machen für die un- glaubliche Thatsache, daß er es wagte, im Angesicht des Monarchen eine Institution des ö f t e r r e i c h i s c h e n Characters zu entkleiden, welche derselben kraft eines feierlich sanctio- nirten Gesetzes innewohnt. Herr Constantin Fürst v. Czartoryski hat gestern in der An- sprache, die er als Präsident der Delegation des Reichsrathes an Se. Majestät den Kaiser richtete, die Kühnheit gehabt, von einer Dele- gation der im Reichsrathe vertretenen Kö- n i g r e i c h e und L ä n d e r zu sprechen. Die Gerechtfame und Befugnisse der Königreiche und Länder sind in den fünfzehn Landesord- nungen klar und genau umschrieben und auch nicht ein Wort derselben läßt eine Deutung zu, daß die Delegirten des Reichsrathes De- legirte der Königreiche und Länder seien. Das Recht, Delegirte in die Delegation zu wählen, steht dem Reichsrathe zu und das Gesetz vom 21. December 1867, Nro 146 R.-G.-Bl., be- treffend die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten und die Art ihrer Behandlung (§ 8), spricht denn auch durchgängig nur von der D e l e g a t i o n d e s R e i c h s r a t h e s, wiewohl dasselbe für die auf das Abgeordnetenhaus entfallenden 40 Mitglieder einen Wahlmodus feststellt, welchem zufolge die Abgeordneten der einzelnen L a n d t a g e nach dem bestehenden Vertheilungsmodus gewählt werden. — Es ist wohl zu beachten, daß dies der Fall ist, trotzdem das beregte Gesetz vor der Einführung der directen Wahlen für den Reichsrath erlassen wurde. Allerdings hätte man es nicht unterlassen sollen, bei Ge- legenheit der Schaffung der Reichsrathswahl- ordnung vom 2. April 1873 den § 8 des Gesetzes über die gemeinsamen Angelegenheiten dahin abzuändern, daß dortselbst nicht mehr von Abgeordneten der einzelnen L a n d t a g e, sondern von Abgeordneten a u s den einzelnen L ä n d e r n gesprochen wird; aber aus dieser Unterlassung darf Herr v. Czartoryski doch wohl nicht das Recht ableiten, den Königrei- chen und Ländern Rechte zu vindiciren, die sie selbst vor der Einführung der directen Wahlen in den Reichsrath nicht hatten. Und wenn er es dennoch that, wenn er in polni- schem Uebermuth seinen föderalistischen Bellei- täten die Zügel schießen ließ, wäre es Pflicht der h. Regierung gewesen, ihn daran zu er- innern, daß es nicht angehe zu Gunsten der polnischen Particularisten Rechte des Reichs- rathes auch nur durch Redewendungen zu con- fisciren. Am allerwenigsten durfte sie es zu-

Unsere Erzählung beginnt, als Mr. Whif- fles und sein Gefährte — Namens Mr. O'Leary seit sechs Wochen fast unzertrennliche Freunde waren.

Mit Betrübniß hatte Mr. Whiffles seit Kurzem den Ausdruck tiefer Melancholie auf Mr. O'Leary's ausdrucksvollen Zügen wahrge- nommen, und er war fest entschlossen, den Grund dieser Schwermuth zu erforschen.

„Sind Sie krank?“ fragte unser Held eines Abends, nachdem Sie im Hotel fein soupiert hatten und zur besseren Verdauung ein paar heiße Whiskys schlürften.

Mr. O'Leary seufzte, schüttelte traurig den Kopf und leerte sein Glas als Antwort.

„Das Abendessen ist Ihnen wohl nicht be- kommen, Sie haben vielleicht zu viel gegessen,“ fährt Mr. Whiffles theilnehmend fort.

„O, nicht das Abendessen ist es, das mich plagt,“ bemerkt sein Gefährte, „sondern der Substitut.“

Mr. Whiffles verstand diese mysteriöse Antwort nicht. Er dachte lange und ernst dar- über nach, schließlich aber gab er das Bemühen, den Sinn von seines Freundes Worten zu be- greifen, auf und bat um eine Erklärung.

Mr. O'Leary that ein paar tiefe Züge aus seiner Cigarre und klärte dann Mr. Whiffles über seine geheimnißvollen Worte auf.

Aus Mr. O'Leary's Erzählung erfuhr Mr. Whiffles, daß es im Royal Dash-Theater Sitte

geben, daß dies in einer officiellen Ansprache an die geheiligte Person des Monarchen, das Symbol und die Verkörperung der Reichs-, beziehungsweise Staatseinheit geschehe; denn in den Ansprachen an das Staatsoberhaupt geziemte sich die strengste und peinlichste Ach- tung vor dem bestehenden Gesetz, dessen Schutz und Schirm der Kaiser ist. Was die hohe Regierung thun wird, um diese neueste — drücken wir uns milde aus — Tactlosigkeit des polnischen Schlachzigen zu paralyfieren, ist uns natürlich unbekannt, aber daß es geschehen muß, ist uns klar.

Marburg, 25. October. (D.-G.) [Zur deutlichen Bewegung in Untersteier.] Immer siegreicher rückt der deutsche Geist auch auf dem Lande in Untersteier vor und immer schmälicher gestaltet sich die Lage der Per- vaken hierzulande. Ihre hohlen, heuchlerischen Phrasen von nationaler Unterdrückung verfan- gen immer seltener gegenüber dem gesunden Sinn der ländlichen Bevölkerung, die sich mit aller Entschiedenheit von der Wirthschaft und den Bestrebungen der Pervaken abwendet und in dem Anschluß an die freisinnige, deutsche Bürgerschaft die Gewähr der eigenen Selbst- ständigkeit und die Hoffnung, daß auch die materielle Lage sich bessern wird, sieht. Frei- lich, so lange die nebulose Verfassungspartei am Ruder stand und die ganze Wirthschafts- politik in eine egoistische Manchesterpolitik aus- geartet war, so lange war freilich auch für den Bauern nichts zu hoffen. Das ist heute aber anders geworden und deshalb stellt sich heute der slovenische Bauer mit Freude zu dem Banner, das die deutsche Partei entfaltet hat. Eine Kundgebung anziehendster Art geht aus dem benachbarten Roswein aus, wo im kom- menden Frühjahr eine Schule eröffnet werden soll, die eine bedeutende Unterstützung von Seite des deutschen Schulvereines empfangt. — Folgender Aufruf, der jetzt schon von einer Reihe angesehener und einflußreicher Männer in Roswein, Röttsch und Umgebung, darunter auch von drei Gemeindevorstehern gezeichnet ist, wird in den nächsten Tagen unter den Bauern von Roswein und Umgebung verbreitet und strebt die Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Schulvereines an, die fast ausschließ- lich ihre Mitglieder unter gebornen Slovenen finden soll:

„Mitbürger, Freunde und Nachbarn!
Die Unterzeichneten fühlen sich überzeugt, daß das geistige und wirthschaftliche Wohl der untersteirischen Slovenen nur dadurch nachhaltig gefördert wird, indem man ihnen Gelegenheit verschafft mehr Schulkennntnisse zu erlangen, sich der deutschen Nation immer mehr an Bildung

war, daß einzelne Orchestermitglieder sich bei stattfindenden Concerten hin und wieder von ihren Posten absentiren durften unter der Bedin- gung, daß sie einen tüchtigen Substituten stell- ten, der die Stelle des Abwesenden genügend vertreten konnte.

Für gewöhnlich mangelte es nicht an der- artigen Substituten, aber Mr. O'Leary gestand, daß er trotz allen Bemühens und Suchens un- begreiflicherweise keinen finden konnte, der willig oder fähig gewesen wäre, ihn am folgenden Abend im Theater zu vertreten, während er einem profitablen Engagement folgte, das er für ein elegantes Westend-Concert angenommen hatte.

Ohne sich auch nur einen Moment zu be- denken, warf Mr. Whiffles sich ins Mittel und bot seine Dienste an.

„Thorheit!“ erwiderte O'Leary barsch, „was verstehen Sie von Musik?“

Darauf wußte Mr. Whiffles freilich nichts zu antworten. Was er nicht verstand, das hätte er wohl fragen können, davor hütete er sich aber wohlweislich.

Es entstand eine peinliche Stille. Mr. O'Leary rauchte schweigend einige Zeit weiter, während er hin und wieder einen forschenden Blick auf das besorgte Gesicht von Mr. Whif- fles warf, wie wenn er irgend einen gro- ßen Plan in seinem Tiefinnersten erwog, aber noch gar keinen Rath wußte, wie er den- selben ausführen könne.

zu nähern, und indem man dahin wirkt, daß sie mit den Deutschen, welche schon Jahrhunderte lang unter ihnen leben und wohnen, auch noch fortan in Freundschaft und Güte verkehren und zum Wohle des Ganzen gemeinsam arbeiten, daß folgerichtig die deutsche Sprache unsern Kindern allgemein und gründlich gelehrt werde, denn durch die Kenntniß dieser Weltsprache werden ihnen weite und reiche Länder geöffnet, in denen sie Arbeit und Verdienst suchen und finden können, und welche ihnen ohne diese Sprache unzugänglich bleiben. Indem der deutsche Schulverein in Wien an den Sprachgrenzen die Errichtung so vieler Schulen durch ausgiebige Hilfe ermöglicht, hilft er auch uns die oben angegebenen Ziele zu erreichen und fördert damit mächtig die Erhaltung des Friedens zwischen den Nationen. Frieden und Freundschaft aber bauet, Haß und Zwietracht zerstört. Darum Ehre und Lob diesem herrlichen und in hohem Grade wohlthätigen Verein. Um an dem schönen Werk: mit unseren schwachen Kräften mitwirken und in etwas den Dank für das uns schon gespendete Gute zum Ausdruck bringen zu können, wollen wir uns an den deutschen Schulverein anschließen, indem wir eine Ortsgruppe unter dem Namen „Rohwein und Umgebung“ bilden. Wir laden alle Jene, welche der deutschen Sprache und Bildung freundlich gesinnt sind, alle, welche einsehen, wie nothwendig die Slovenen der Kenntniß der deutschen Sprache bedürfen, wie großen Nutzen jeder Einzelne durch dieselbe in Handel und Wandel erlangt, alle Jene, welche gute Schulen für unsere Kinder wünschen und deren Errichtung unterstützen wollen, welche ein warmes Herz und aufrichtige Liebe für die untersteirischen Slovenen haben, ein, sich uns anschließen und als Mitglieder in unsere Ortsgruppe einzutreten. Jene aber sollen alle Diejenigen bleiben, welche den Namen der slovenischen Nation immer nur im Munde führen, und mit allen Mitteln gegen ihre wichtigsten Lebensinteressen arbeiten, welche statt Frieden nur Zwietracht und Haß zwischen uns und den Deutschen säen, welche unsere Schulen verschlechtern und den Schulbesuch erschweren und vermindern, welche uns die Mittel und Wege zu Fortschritt und Bildung abschneiden wollen, damit der untersteirische Landmann für immer den Fußschmel und das Rosthierz Derjenigen bleibe, welche ihn zu beherrschen und auszunützen von jeher gewöhnt sind.“ Während demnach in der Umgebung Marburgs energisch an der Festigung und Vertheidigung des Fortschrittes und des Deutschtums gearbeitet wird, geht in der Stadt selbst die alte Gemüthlichkeit fort — wenig hätte gefehlt, daß jüngst der Männergesang-Verein der seit 37 Jahren besteht, in nationale Hände übergegangen wäre. — e.

Plötzlich rief er:

„Ich hab's! Ich danke Ihnen, mein lieber Whiffles. Ich nehme ihr großmüthiges Anerbieten an. Ja, Sie sollen mein Substitut sein.“

Zu sagen, Mr. Whiffles wäre entzückt darüber gewesen, wäre nur ein schwacher Ausdruck seiner Gewüthsstimmung. Er ergriff Mr. O'Leary's Hand und drückte sie innig. Ja, er sah seine stolze Hoffnungen in Erfüllung gehen. Er würde Zutritt hinter den Coulissen eines Theaters haben. Es gibt nicht Worte, um seine Empfindungen nur einigermaßen auszudrücken, als er seinem Freunde ein williges Ohr lieh, welcher fortfuhr, ihm die nöthigen Instructionen zu geben.

Erstens erklärte Mr. O'Leary, daß das Orchester des Royal Dash-Theaters zwei Posaunenbläser habe, von denen er selbst der eine sei, und zur genauen Richtschnur machte er Mr. Whiffles darauf aufmerksam, daß, wenn der Vorhang aufgeht, die zwei Posaunen den Helben des Stückes ankündigten.

Immerhin machte seine (Mr. O'Leary's) Erfahrung ihn glauben, daß bei einer zahlreichen Zuhörerschaft eine Posaune vermuthlich eben so viel Lärm machen würde wie zwei, und daß Mr. Whiffles nichts weiter zu thun hätte, als nachdem er sich als Mr. O'Leary's Substitut gemeldet, ruhig seinen Platz im Orchester einzunehmen, und sobald der Vorhang aufgehe, genau darauf zu achten, was der andere Posau-

Kleine Chronik.

[A u s p h y s i s c h e n S c h m e r z e n.] Wie aus Prag gemeldet wird, erkannte sich der dortige Weihbischof Prucha am Thürpfosten seines Schlafzimmers, um seinem qualvollen Hirnleiden ein Ende zu bereiten.

[D a s C ö l e b a t s - M i n i s t e r i u m.] Diesen Namen schlägt ein Pariser Blatt für das momentane französische Ministerium vor. Vier Mitglieder des Cabinets sind unverheirathet, nämlich der neuernannte Kriegsminister General Campenon, der Minister des Innern Waldeck-Rousseau, der Minister des Auswärtigen Challemeil-Lacour, und Raynal, Minister der öffentlichen Arbeiten. Hierzu kommt noch Cocheru, der Minister des Post- und Telegraphenwesens, als Witwer. Jeder Pariserin muß es ja nun eine Herzensfreude sein, dies ruchlose Ministerium stürzen zu helfen.

[H e r r C o h n a u s B l o v i t z.] Die mit dem ersten Orient-Blickzug reisenden Correspondenten sind in Bukarest auch von dem rumänischen Königspaare empfangen worden. Dabei erreignete sich folgender Zwischenfall. Königin Elisabeth hielt Cercle und sprach mit vielen der Anwesenden. Es machte ihr ersichtlich viel Freude wenn sie wieder auf einen Deutschen traf und die Conversation deutsch geführt werden konnte. Es gab dabei einen kleinen Zwischenfall, der mehr als manches andere die Gedankenrichtung der Königin verrieth. Einer der Vorgestellten, der einen in der englischen und französischen Presse vielgenannten Namen trägt, wurde der Königin vorgestellt, nachdem diese gerade mit einem deutschen Gaste conversirt hatte. Die Königin, die das Geburtsland des Vorgestellten kannte, sprach auch ihn deutsch an, er aber antwortete französisch. „Est-ce que monsieur est Français de naissance?“ fiel die Königin ein. Der in dieser Weise Zurechtgewiesene war, vielleicht das erste mal in seinem Leben, verlegen, und mit den Achseln zuckend, sprach er leise und wie bedauernd: „Majestät, ich bin von Geburt ein Oesterreicher.“ — „Dessen brauchen Sie sich ja nicht zu schämen,“ meinte die Königin und setzte dann die Conversation französisch fort, sich bald darauf an einen andern Gast, der vorgestellt wurde, wendend.

[E i n g u t e s Z e i c h e n.] Es scheint, daß die Schwalben und Sperlinge, welche Egypten, seit Beginn der Choleraepidemie, verlassen hatten, dorten wieder erschienen sind, namentlich in Kairo. Diese Rückkehr soll das Aufhören der Epidemie anzeigen. In der That hat man in mehreren analogen Fällen bemerkt, daß diese Vögel, von der Cholera heimgesuchte Städte, verließen und zurückkehrten, sowie die Plage an-

nenbläser thue, und eine jede von dessen Bewegungen nachzuahmen: so, daß zwar nur aus einer Posaune all' der Lärm käme, während in Wahrheit doch zwei Posaunen geblasen würden. Schließlich legte er Mr. Whiffles ans Herz, ja vorsichtig zu sein, da mit dem Dirigenten nicht zu spaßen wäre.

Bald darauf brachen die zwei Freunde auf und schlugen ihre verschiedenen Heimwege ein, während Mr. Whiffles schon halb bereute, sich so schnell in ein so gefährliches Unternehmen eingelassen zu haben.

Schon hüllten die dunklen Schatten des Zwielichts die Straßen Londons wie in ein Grabtuch, als man Mr. Whiffles mit seines Freundes Posaune in der Hand, ängstlichen Schrittes durch den Bezirk von Drury-Lane gehen und nach dem Eingang zur Bühne des Royal Dash-Theater suchen sehen konnte. Vor der Eingangstür standen mehrere Herren und rauchten ihre Cigarre, hin und wieder ging ein Herr oder eine Dame eilends hinein, offenbar besorgt, daß sie schon zu spät kommen könnten, aber ein Blick nach der Uhr im Corridore schien sie sogleich zu beruhigen und langsam schritten sie den betreffenden Garderoben zu.

Mr. Whiffles zog seine Uhr zu Rath und blieb noch einige Augenblicke vor der Thür stehen, bis ein halbwüchsiger Bursche ihn am Arme faßte und sagte:

„Sind Sie noch da?“ Dieser Fall trat sich in Petersburg im Jahre 1848 und im westlichen Preußen im Jahre 1849 zu.

[W i e E p i d e m i e n e n t s t e h e n.] Vor mehreren Wochen wurde der Londoner Stadttheil St. Pancras durch eine Typhusepidemie heimgesucht. Es ist nun fast zweifellos erwiesen, daß dieselbe durch den Genuß roher Milch hervorgerufen wurde, welche von einer Farm in St. Albans kam, wo das durch den Inhalt einer Kloake verunreinigte Wasser eines Brunnens zur „Reinigung“ der Milchfäße und theilweise auch zur Tränkung d' Viehes verwendet wurde. Die Milch wurde von einem Londoner Händler geliefert, und dieser versorgte 220 von den in der Zeit vom 28. Juli bis zum 8. September erkrankten 431 Personen direct mit Milch, und bei 83 anderen Personen konnte nachgewiesen werden, daß sie Milch von demselben Händler bezogen hatten.

[D i e G u n s t d e s A u g e n b l i c k s.] In einer kleinen Stadt in New-Jersey wollte ein Photograph die Aufnahme eines Hauses machen. Die Dame des Hauses stellte sich an den Zaun des Vorhofes und bat ihre aus Neugierde herbeigeeilte Nachbarin, mit ihr eine Gruppe zu bilden. Diese jedoch, um ihr neues Kleid besser zur Geltung zu bringen, wollte eine exceptionelle Stellung haben und setzte sich auf eine Leiter. Es war Alles fertig, um zu exponiren. Da fiel der Dame ein, daß vielleicht eine andere Stellung besser sei; sie wollte heruntersteigen, verwickelte sich, fiel und hing nun einige Augenblicke mit dem Kopf nach unten an der Leiter. In diesem Momente exponirte der Photograph, welcher von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatte, und es war nicht sein Schade: denn der Mann der Dame bezahlte ihm für die sofortige Vernichtung der Platte 50 Dollars.

[E i n r e i c h e s V e r m ä c h t n i s s.] Wie man uns aus Weimar schreibt, hat die Gräfin Bose, geborene Gräfin Reichenbach, Tochter des Cursürsten von Hessen, der Jenaer Universität ein Capital von 450.000 Mark zu „medicinschen Studien“ vermacht; namentlich soll dasselbe die Ertheilung von Reisestipendien an Studenten der Medicin ermöglichen. Unter Umständen kann die Summe sogar auf 800.000 Mark sich erhöhen. Vorerst ist indessen die dadurch bedingte Vermehrung der Einnahmen der Universität noch keine sehr erhebliche. Auf den Zinsabwurf des Capitals sind einzuweisen noch zahlreiche andere Legatare angewiesen.

[E x c e ß i n e i n e m S p i t a l e.] Aus Triest wird gemeldet: Im hiesigen Spital kam es in der Frauen-Abtheilung für Hautkrankheiten zu einem großen Tumulte. Sämmtliche Mädchen dieser Abtheilung demonstrieren gegen

„Sie thäten gut, sich zu beeilen, es wird gleich läuten.“

Da erst gewahrte Mr. Whiffles, daß er fast allein war.

Mechanisch folgte er dem jungen Menschen einen dunklen Gang entlang, dann stolperte er ein paar Stufen hinab und befand sich auf der Bühne.

Er hatte kaum Zeit, einen flüchtigen Blick auf die ihm neue, um nicht zu sagen, trübselige Umgebung, zu werfen, als ein älteres Individuum mit weißem Bart und offenbar stark mit Schnupftabak gesprengeltem Bortheil dem jungen Burschen einen Wink gab.

„Tom,“ sprach er, laufe in das Musikzimmer und laß Dir von Mr. Lovejoy meine Copie von der heutigen Aufführung geben.“

Sehr richtig vermuthend, daß sich in dem Musikzimmer die Musiker versammelten, ehe sie im Orchester ihre Plätze einnehmen, folgte Mr. Whiffles dem Burschen mit Gefahr, sich Hals und Beine zu brechen, ein Duzend sehr gebrechlicher Stufen hinab in einen dürftig ausgestatteten Raum, der dicht unter der Bühne lag, in welchem mehrere Herren gemächlich ihre Instrumente stimmten.

Als Mr. Whiffles Mr. Lovejoy als Dirigenten anreden hörte, stellte er sich diesem ängstlich als Mr. O'Leary's Substitut vor.

„Schön,“ versetzte Mr. Lovejoy, „er hat Sie doch auch mit Allem bekannt gemacht?“

Arzte, weil zwei ihrer Colleginnen wegen gewissen Benehmens disciplinarisch bestraft worden waren. Nur mit Mühe gelang es dem Personal des Spitals, die Tumultuantinnen, welche die Fenster und Möbel in der Abtheilung zertrümmerten, und Alles, was ihnen in die Hände kam, gegen die Aerzte warfen, so daß dieselben sich schleunigst flüchten mußten, zur Hilfe zu bringen. Zwei der Haupttrüdführerinnen wurden sofort der Polizei übergeben.

[Vierzehn neue Goldlager] Laut der „Ref. Cour.-Ztg.“ kürzlich an verschiedenen Stellen Ost Sibiriens entdeckt worden.

[Bayerische Schädell.] Sonntag vor acht Tagen fand im Wirtshause zu Habischried eine starke Rauferei statt, wobei ein Dienstknecht Namens Josef Dachs durch einen Wurf oder Schlag mit einem Stein — so ein halber Fingerring war — am Kopf verwundet wurde. Vier Tage später kam derselbe ins Krankenhaus nach Regen. Als der Bezirksarzt die Wunde, welche einfach mit einem großen Pflaster zugepappet war, untersuchte, fand derselbe zu seinem Erstaunen, daß er es mit einer geradezu lebensgefährlichen Verletzung zu thun hatte. Der Schädelfraktur war eingeschlagen und durch den klaffenden Spalt sah man das Gehirn offen liegen und die Adern darin pulsiren; in den Fugen des Spaltes waren Haarschneidlinge eingeklemmt. Nach dem Verbinden wollte Dachs wieder nach Hause, um seiner Arbeit nachzugehen, und konnte gar nicht glauben, daß sein Leben sozusagen mit dieser Verletzung an einem Zwirnstrang hänge. Es gehört sicher eine unverwundliche Natur dazu, vier Tage lang mit eingestülptem Schädel ohne jede ärztliche Hilfe herumzulaufen.

[Eine moralisch gewordene Stadt.] Eine Stadtgemeinde, die durch ihre gewählten Vertreter beschließen läßt, von einem bestimmten Tage an „moralisch“ werden zu wollen, und sich diesem Beschlusse willig unterwerft, dürfte in der That wohl nur in den vereinigten Staaten gefunden werden. Dodge City im Staate Kansas genöß den zweifelhaften Ruhm, das „Sodom und Gomorrha“ des Westens zu sein, in seinen Spiel- und Tanzhäusern wurden die wildesten Orgien gefeiert, Gesetz und Recht waren für die Bewohner Dodge City's Dinge, deren sie nicht zu bedürfen glaubten. Mit den Jahren kamen indeß die weisen Aedilen jenes hinterwäldlichen Städtchens zu dem Entschluß, daß ihre Stadt etwas mehr auf ihren Ruf halten mußte, wenn sie „eine Perle in dem amerikanischen Städtekränze“ werden wollte. Der Stadtrath von Dodge City beschloß also, da die Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Eisenbahn nur

unter dieser Bedingung eine Zweigbahn nach der Stadt bauen wollte, dieselbe am 6. September d. J. ab moralisch werden zu lassen, und so wurden denn an jenem Tage alle übelberüchtigten Häuser geschlossen und alles Gefindel, das keinen ehrlichen Erwerb nachweisen konnte, zur Stadt hinausgejagt

[Ein gefährlicher Ritt.] Im Canton Graubünden sind am Fluella und bei Schuls und jüngst auch im Walde Ureza bei Zernes Bären geschossen worden. Der letzte ist silbergrau und gehört zu den schönsten und größten Exemplaren, den sogenannten „Schweibären“. Dabei ereignete sich ein gefährliches Jagdabenteuer. Einer der Jäger mußte, um sich vor einer Umarmung des Thieres zu retten, dasselbe von hinten an den Ohren packen, wobei er rittlings auf dessen Rücken zu sitzen kam, und so mußte er von dannen reiten, bis die Kugel eines Jagdgenossen der bösen Lage ein Ende machte.

[Daß eine Schauspielerin] in dem Theaterstücke ihres Sohnes auftritt, dürfte nicht häufig vorkommen. In einem Pariser-Theater zweiten Ranges ist eine Farce „Le Sorotéte“ aufgeführt worden, dessen Autor ein junger Literat ist. Seine eigene Mutter spielte in dem Stücke die Rolle einer — Liebhaberin; wir wissen nicht, ob dem Autor zu Dank.

[Große Jagdbeute.] Der Herzog von Westminster hat mit seinen Gästen kürzlich an 80 Hirsche bei einem Jagdvergnügen geschossen.

[Geschäftsgeheimnis.] In B. herrscht unter den Kellnern allgemein die Unsitte stets nur so viel herauszugeben, das noch zehn Pfennige fehlen und nach diesen dann so lange zu suchen, bis sie das Geld von dem Gaste geschenkt bekommen. Namentlich ein Kellner besaß in dem Suchen eine kolossale Fertigkeit. Der Professor Müller, neugierig wie es der Kellner anstellte, daß er wirklich nie die zehn Pfennige finden konnte, beobachtet ihn eines Abends und bemerkt, daß derselbe alle Zehnpfenigstücke, die er einnahm, in die Westentasche steckte, während das übrige Geld in die Hosentasche wanderte. Als er später zahlte, richtete er es so ein, daß ihm der Kellner herausgeben mußte. Natürlich konnte dieser wieder „mit dem besten Willen“ kein Zehnpfenigstück finden. „Greifen Sie doch einmal in Ihre linke Westentasche,“ sagte der Professor lächelnd, „vielleicht ist eins darin!“ — Der Kellner machte zuerst ein verblüfftes Gesicht, sagte sich jedoch schnell und flüsterte, indem er sich zu dem Professor herabbeugte, diesem ins Ohr: „Sie sind wohl früher och 'mal Kellner gewesen?“

Mr. Whiffles verneigte sich zustimmend und nach allen Seiten hin einen forschenden Blick nach dem anderen Posaunenbläser. Entsetzlich! Er war nicht da! Der Mann, auf den er sich ganz verließ, war nicht zugegen. Was war da zu thun? Sich zurückziehen, davon konnte nicht die Rede sein; da, während ihm der Gedanke an die Flucht kam, erscholl eine kleine Glocke, und die Musiker nahmen ihre Plätze im Orchester ein. Mr. Whiffles, noch mit der verhängnisvollen Posaune in der Hand, folgte voll Verzweiflung und befand sich bald Angesichts des Publicums. Die Neuheit verwirrte ihn so, daß er sich einen Moment auf Mr. Lovejoy's Platz setzte und von den Zuhörern, die ihn für den beliebten Dirigenten hielten, mit lautem Beifall begrüßt wurde. Dieser Irrthum wurde bald durch das Erscheinen des wirklichen Dirigenten aufgeklärt, der etwas für unseren Helden keineswegs Schmeicheles in den Bart murmelte, und diesen ärgerlich auf den gewöhnlich von Mr. O'Leary eingenommenen Platz wies.

Als das Publicum seinen Irrthum gewahrte, machte es seiner Meinung über Mr. Whiffles in sehr unzweideutigen Worten Luft.

Nachdem der Arme sich bemüht hatte, auf seinem Punkte unter den Noten etwas Ordnung zu schaffen, hatte er Muth genug wieder gewonnen, um sich unzublicken.

Das Theater war vom Parterre bis zur obersten Gallerie mit einer dichten Menschen-

menge angefüllt — ein Jeder war voll athemloser Spannung.

Es klingelte ein zweites Mal. Mr. Lovejoy klopfte auf sein Pult — erhob den Taktstock, — blickte nach rechts, blickte nach links — hielt inne. Er flüsterte der ersten Violine Etwas zu, dann verließ er seinen Platz und das Orchester. Mr. Whiffles fragte seinen Nachbar, was das zu bedeuten habe, und erhielt zur Antwort, daß Puffer, der andere Posaunenbläser, noch fehle.

„Geht es denn nicht ohne ihn?“ fragte Mr. Whiffles — in seinem Tiefinnersten sehnsüchtig hoffend, daß dies unmöglich sei.

„Natürlich nicht,“ lautete die Antwort. „Würde denn die Trommel nicht genügen?“ fragte Mr. Whiffles.

Sein Nachbar sah ihn überrascht an, lächelte und versetzte:

„Wie wäre das möglich? Wissen Sie denn nicht, daß Sie und er in dem Moment, wo der Vorhang aufgeht, beginnen? Da erscheint der alte, schwerfällige Ruffett auf der Bühne, geht langsam oben auf den Bergen auf und ab und tritt erst dann vor, währenddessen muß er zu Ihrer Musik Alles mit Gesten und Pantomimen ausdrücken.“

Bei diesen Worten verschwand Mr. Whiffles alle Hoffnung und im Stillen bedachte er die Gefahren, denen er sich aussetzte, wenn er in eine der Logen, von da ins Parterre sprang und sich dann seinen Weg aus dem Theater erkämpfte, als der Dirigent zurückkehrte — mit

[Gefangenentransporte nach Sibirien.] Die Transportirung der Gefangenen mit ihren Familien nach Sibirien vollzieht sich von Moskau aus bekanntlich nur im Sommer während der Navigationsperiode auf dem großen sibirischen Wasserwege, d. h. auf der Wolga, Kama und den westsibirischen Flüssen. Wie dem „Petersburger List“ geschrieben wird, sind diese Transporte für das laufende Jahr beendet. Die letzte Partie Verbannter verließ Moskau um die Mitte des Monats September. Während der diesjährigen Navigationsperiode wurden über Moskau nach Sibirien gegen 14.000 Arrestanten befördert, darunter eigentliche Verbannte und Arbeitssträflinge gegen 13.000 beiderlei Geschlechtes und aller Altersklassen und sogenannte Untersuchungs- und angeklagte Arrestanten, die auf Verfügungen der Gerichtsbehörden zu befördern waren, gegen tausend.

[Merkwürdige Irrungen.] Aus einem Gasthof wird von einem Herrn, der diese Institute von innen zu betrachten häufig Gelegenheit hat, folgendes amüsante Stückchen mitgetheilt: Besagter Herr schickte vom Gasthose aus seine Stiefel, an denen nur eine geringfügige Ausbesserung vorzunehmen war, zu einem Schuster. Der Meister, der öfter für den Herrn gearbeitet, berechnete die unbedeutende Leistung deshalb gar nicht. Nicht so coulant war der Lehrling, der die Stiefel ihrem Eigenthümer zurückzubringen hatte. Er ließ sich von dem Portier des Gasthofes 10 fr. verabsolgen. Der Portier gibt die Stiefel dem Hausknecht. Er muß seine Auslagen mit 30 fr. zurückerstattet haben. Der Hausknecht überbringt sie dem Oberkellner, aber nicht, ohne seinen Vorschuß mit 60 fr. zu berechnen. Der Oberkellner will auch leben. „Lassen Sie sich von Herrn K. einen Gulden geben, den ich für ihn vorgestreckt habe,“ ruft er dem Zimmerkellner zu. „Herr K., hier sind die Stiefel zurück, bitte um 1 fl. 50 fr.“ Der höchlichst verblüffte Herr hat nicht lange Zeit sich von seinem Erstaunen zu erholen. In zehn Minuten fährt der Zug. Zugrimmig zahlt er und nimmt sich vor, den Schuster ein anderesmal zur Rede zu stellen. Bei seinem folgenden Besuche läßt er den Meister kommen, der ein überaus verdutztes Gesicht macht, als er mit Vorwürfen überschüttet wird. Er beeilt sich, die Sache richtig zu stellen. Das Dienstpersonal des Gasthofes aber, mit dem der Herr noch besondere Rücksprache nahm, hatte sich merkwürdiger Weise allemal „leider geirrt.“

[Ein Selbstmord aus ästhetischen Gründen.] In einer Gesellschaft besprach

finsterer, gerunzelter Stirn, gefolgt von einem kleinen, dicken, blassen Mann, der eine Posaune unter dem linken Arm trug.

O Wonne! Mr. Whiffles fühlte sich wieder Mann! Das war also Puffer! Mr. Whiffles erinnerte sich plötzlich der empfangenen Instructionen und beobachtete aufmerksam den Neuankömmlingen, der ihn, wie es schien, mit höchster Verachtung ansah.

Mr. Whiffles drehte zufällig seine Posaune um, — Mr. Puffer that desgleichen. Mr. Whiffles griff nach seiner Taschenuhr — Mr. Puffer folgte seinem Beispiele. Alles dies schien sehr mysteriös, und Mr. Whiffles war in Staunen und Bewunderung versunken, als die Ouverture begann. Glücklicherweise kamen die Posaunen erst mit Beginn des Dramas in Thätigkeit.

Die Ouverture war zu Ende. „Jetzt aufgepaßt,“ bemerkte Mr. Whiffles, Nachbar, „Sie kommen jetzt d'ran.“

Mechanisch führte Mr. Whiffles das Instrument an die Lippen, während er genau Acht hatte, was Mr. Puffer thun würde — der seinerseits Mr. Whiffles ganz bedenklich anstarrte.

Mr. Lovejoy blickte sich um, und als er sah, daß die Posaunen völlig bereit waren, erwartete er das Aufrollen des Vorhangs.

Es war ein qualvoller Moment. Die tiefe Stille war geradezu beängstigend. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Wieder

man den Selbstmord einer für eitel und höchst gefälligkeitsbekannten jungen Dame. „Unbegreiflich, daß sie sich nicht erschossen oder vergiftet hat; pfui, wie kann man sich aufhängen! Um dann gefunden zu werden mit einem blauen Gesicht, br! . . .“ „Eben darmit“, erwiderte ein Herr, „sie hat wohl gewußt, daß ihr blau gut steht.“

[**S a l g e n h u m o r .**] Die Landarmenhäusler in Landsberg a. d. W. tragen auf dem Arm die Buchstaben „L. A. S.“ (Landarmenhäus). Dieser Tage erkundigte sich auf der Straße ein Herr bei einem der also „Gezeichneten“, was denn die geheimnißvolle Armaufschrift bedeute. Der Gefragte erklärte sich bereit, gegen das Geschenk einer Cigarre das Räthsel zu lösen. Die Cigarre wurde bewilligt und nun erhielt der Frager den Bescheid: „L. A. S. heißt: Lauter anständige Herren“.

[**H a r t b e s t r a f t e E i t e l k e i t .**] Vor einiger Zeit hatte die Witwe W., geb. B., bei Großmar bei Brehm, vor dem Standesbeamten im Sonnenwalde eine Angabe betreffs ihres Alters zu machen. Sie gab an, im Jahre 1840 geboren zu sein, trotzdem sie schon im Jahre 1833 geboren ist. Da die Angabe durch eidstattliche Versicherung bekräftigt worden war, wurde die W. zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

[**M ü h r e n d e B e s c h e i d e n h e i t .**] Ein leicht zufriedengestellter Autor ließ unlängst in einem kleinen Pariser Theater ein Stück auführen und erlebte selbst vor dem Publicum dieses bescheidenen Kunsttempels einen „Lour“, das heißt einen totalen Durchfall. Trotzdem sagte er nach der Premiere, sich vergnügt die Hände reibend, zu dem Director: „Ich hatte namentlich für die etwas schwache Scene im dritten Acte Bedenken; glücklicherweise hat aber das Publicum an jener Stelle so furchtbar gepiffen, daß man im Saale kein einziges Wort davon verstehen konnte!“

[**A u c h e i n e B e r w e r t h u n g .**] Ich würde gleich fünfhundert Thaler für eine Stimme geben wie die Ihrige, sagte ein Mann aus Chicago zu einer übertragenden Bostonerin mit durchdringenden Augen, gelbem Gesicht und langem Hals. Diese lächelte sehr geschmeichelt und fragte kokett: „Und was würden Sie damit thun?“ — Meine Schwiegermutter aus dem Hause treiben! antwortete der grobe Bauer trocken.

[**R i c h t i g g e t r o f f e n .**] Ein Rekrut, welcher des Nachts an der Berliner Sternwarte stand, bemerkte Jemanden, der mit einem langen Fernrohre, welches er für eine Flinte hielt, lange nach dem gestirnten Himmel sah. — „Ich möchte

nur wissen“, sprach der Rekrut endlich zu sich selbst, wonach der da oben so lange zielt und was er denn eigentlich bei Nacht schießen will.“ Er folgte unwillkürlich mit den Augen der Richtung der vermeinten Flinte und sah plötzlich eine scheinbar herabfallende Sternschnuppe. Nun war ihm das Räthsel gelöst; im höchsten Erstaunen brach er in den Ausbruch aus: „Nu, da möcht'enen doch der Schnee verbrennen, er hatt'n richtig getroffen!“

Deutscher Schulverein.

Wien, 22. October. In Mähr.-Budweis wurde an der vom deutschen Schulvereine errichteten Privatschule die Ertheilung des katholischen Religions-Unterrichtes durch die Pfarrgeistlichkeit anfänglich gänzlich verweigert. Ueber die von der Vereinsleitung in Anspruch genommene Ingerenz des Consistoriums in Brünn ließ sich nunmehr das Pfarramt zwar zu Verhandlungen wegen Uebernahme dieses Unterrichtes herbei, stellte aber ganz eigenthümliche Bedingungen. Zunächst sollte der Katechet berechtigt sein an dieser deutschen Schule den Religionsunterricht in tschechischer Sprache zu ertheilen, wenn auch nur eine Anzahl von Kindern der deutschen Sprache nach dem Ermessen des geistlichen Herrn nicht in genügendem Maße mächtig sei, d. h. nach unseren Localverhältnissen diese Sprache in der sogenannten utroquistischen Schule nicht hinreichend erlernt haben sollte. Weiters wurde aber nebst einem ganz außergewöhnlich hohen aber anstandslos zugestandenem Honorare verlangt, daß dasselbe nicht den Katecheten sondern für Zwecke der tschechischen Matice skolska an deren hiesigen Vert eter abgeführt werde. Auf diese Art wird die Gröfzung der vollständig fertig gestellten Schule, welche den Schulbehörden von dem Nachweise über die Regelung des katholischen Religions-Unterrichtes abhängig gemacht wird, hintangehalten und zum Mindesten so lange verzögert bis ein Theil des Schuljahres verstrichen ist. Diese Thatfachen sprechen eine so deutliche Sprache, daß jede Bemerkung über dieselben überflüssig ist.

Locales und Provinciales.

Cilli, 27. October.

[**F e i e r l i c h e O r d e n s ü b e r g a b e .**] Im prachvoll decorirten Sitzungssaale des Gemeinderathes fand am verflossenen Sonntage in feierlicher Weise die Ueberreichung des dem hochw. Abte und Stadtpfarrer von Cilli, Herrn Ant. Bretschko, verliehenen Ordens der eisernen Krone statt. Ein zahlreiches gewähltes Publicum

drücken, was zum Teufel denn Mr. Lovejoy sich denke, warum die verwünschte Spielerei noch nicht vorwärts gehe?

Mr. Lovejoy war zu bestürzt, um antworten zu können; er vermochte nur in sprachlosem Staunen auf die beiden Posaunenbläser zu deuten.

Da saßen die Zwei — heftig pustend und blasend — ohne Erfolg.

Der Theaterdirector gesticulirte heftig. Das Publicum, das sich nicht erklären konnte, was vor seinen Augen vor sich ging, zischte laut und schließlich fiel der Vorhang.

Da endlich gab Mr. Lovejoy seinen Gefühlen freien Lauf.

Er sprang von seinem Stuhle auf und lief auf Mr. Whiffles zu, der, nach der ungewohnten Anstrengung heftig pustend, sich den Schweiß vom Gesicht wischte, und dachte, was in aller Welt nun wohl werden würde.

Sobald er jedoch den zornigen Dirigenten auf sich zukommen sah, stürzte er mit dem instinctiven Gefühle, daß irgend etwas Unangenehmes bevorstehe, durch die kleine Thür und suchte Schutz unter der Bühne; heftig verfolgt von Mr. Lovejoy, der zufällig dem anderen Posaunenbläser in den Weg lief, welcher sich heimlich davonschleichen wollte; und da dieser ein sehr choleric Herrlein war, kam er mit Mr. Lovejoy in ein heftiges Handgemenge. Plötzlich packte jener auch den erstaunten Whiffles — vermuthlich um diesen dem Dirigenten

hatte sich eingefunden, um Zeuge des festlichen Momentes zu sein, um dem allverehrten Priester, der sich in schweren Zeiten die ungetheilte Sympathie und Liebe seiner Pfarrinsassen errang und sicherte, einen Beweis freudiger Theilnahme zu geben. Herr Statthaltereirath Haas, welcher in voller Uniform erschienen war, gedachte in längerer beifällig aufgenommener Rede, die mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß, der vielen Verdienste, welche sich der Hochw. Herr Abt erworben. Hierauf übergab er ihm den Orden sammt den bezüglich Documenten. In warmen Worten dankte nun Abt Bretschko. Er bat auch, der Statthaltereirath möge den Dank allerhöchsten Ortes zur Kenntniß bringen. Er gedachte dann der Zeit, wo er vor einundfünfzig Jahren als Sohn schlichter Eltern zum ersten Male die Stadt Cilli betrat, um als Schüler an der Hauptschule hier zu beginnen und die Gymnasialstudien zu beenden. Er erwähnte auch, wie glücklich er war, als er später, als junger Priester durch fünf Jahre hier wirkte, und dann nach 23 Dienstjahren bewegten militärischen Lebens wieder hieher kam, wo er in einer jezigen Wirkungsphäre von den Bewohnern der Stadt und Umgebung so viele Beweise von Liebe und Anhänglichkeit empfangen habe. Er sei auch überzeugt, daß dies herzliche Einverständnis nie getrübt werden würde. Die kaiserliche Auszeichnung, die ihm als Abt von Cilli zu Theil wurde, sei ihm daher doppelt theuer. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Anwesenden lebhaft einfielen. Hierauf ergriff der Bürgermeister kaiserlicher Rath Dr. Nedermann, das Wort, um nochmals die herzlichste Gratulation der Stadt Cilli, mit der der Gefeierte Freud und Leid theile, an deren Aufschwung und Verschönerung er als Fortschrittsfreund stets thatkräftigen Antheil nahm, zu danken. Er wünschte, daß der hochwürdige Abt, der seit seiner hiesigen Wirksamkeit, trotz politisch reichbewegter Zeiten, das uneingeschränkte Vertrauen der Bevölkerung genoß, noch recht viele, viele Jahre zum Heil und zum Segen der Stadt seines Amtes walten möge. — Nach einer nicht minder herzlichen Antwort des hochwürdigen Abtes, war die schöne und erhebende Feier beendet. Schließlich bemerken wir noch, daß am Abende zuvor dem Abte zu Ehren ein Fackelzug mit Musik veranstaltet worden war.

[**C i l l i e r G e m e i n d e r a t h .**] In der am verflossenen Sonntage abgehaltenen außerordentlichen Gemeinderathssitzung wurde das Stadttheater dem Director Georg Zanetti für die Zeit vom 1. Februar bis Palmsonntag unter den üblichen Bedingungen überlassen.

zur Bestrafung zuzuführen und sich inzwischen aus dem Staube zu machen — aber dieser Plan mißlang. Der Angreifer glitt aus, Mr. Whiffles fiel über ihn — und plötzlich waren die beiden Posaunenbläser verschwunden.

Sie waren in eine unbenuzte Vertiefung gefallen. Glücklicherweise hatten sie kein Glied gebrochen und wurden unverfehrt wieder hervorgeholt. Kurz nachdem sie eise ziemlich aufgeregte Unterredung mit dem Director gehabt hatten, wurde ihnen gestattet, sich zu entfernen.

Am folgenden Morgen wurde O'Leary pflichtschuldiß mit dem Urtheil bekannt gemacht. Er verlor seine Stellung.

Dasselbe Schicksal erfuhr der unglückliche Puffer, der, wie sich bei genauer Erkundigung herausstellte, wirklich an einer heftigen Erkältung litt, die ihn an das Bett fesselte; und da er natürlicherweise seines Salairs nicht verlustig werden wollte, stellte er einen Substituten, der, wie Mr. Whiffles, ebenfalls nicht blasen konnte, und dem er in der That dieselben Instructionen gegeben, wie sie unser Held von Mr. O'Leary erhalten hatte.

Mr. Whiffles kehrte als ernsterer und klügerer Mann in das Haus seiner Vorfahren zurück.

Er ist seit jener Zeit nie wieder in einem Theater gewesen, und nur mit Schaudern denkt er an das schreckliche Abenteuer der beiden Posaunenbläser.

ertönte die kleine Glocke, Mr. Lovejoy klopfte auf sein Pult und langsam ging der Vorhang auf — in feierlicher Stille!

Mr. Lovejoy fing an den Tact zu schlagen und hatte schon mehrere Streiche mit dem Tactstocke gethan, ehe er sich der tiefen Stille bewußt war.

Als er sich umschaute, um zu sehen, was dieser außergewöhnliche Umstand zu bedeuten habe, kann man sich seine Verwunderung und Bestürzung vorstellen, als er die beiden Posaunenbläser in eifrigster Thätigkeit erblickte, indem dieselben ihre Backen aufbliesen, soweit dies überhaupt möglich war, ihre Instrumente tüchtig bearbeiteten und — keinen Ton hervorbrachten!

Und das Unerklärliche dabei war, daß sie die Augen keine Sekunde von einander abwendeten.

„Das ist sehr wunderbar“, dachte Mr. Whiffles, „wann der Mensch nur endlich anfangen wird.“

Die kleine Klingel ertönte wieder und wieder.

Mr. Ruffett, der Schauspieler, trat mit ziemlicher Würde auf, verschwand aber wieder ohne die geringste Würde, unter dem Eindruck, daß er etwas zu früh gekommen. Der Director, ein heftiger, leidenschaftlicher Herr, der selbst eine der Hauptrollen im Stücke spielte, stürzte aus seinem Zimmer die gebrechliche Treppe hinab, erschien in der Thür, die zum Orchester führte, und fragte in wenig gewählten Aus-

Weiters gab der Ausschuss über Ansuchen der Casino-Direction seine Zustimmung zum §. 18 der Vereinsstatuten. Der diesbezügliche Paragraph lautet nämlich: „Bei Auflösung des Vereines muß das Vereinsvermögen zunächst zur Berichtigung aller Vereinsverpflichtungen verwendet werden. Der allfällige Ueberschuß wird bei dem Stadtamte Cilli hinterlegt, welches denselben zu verwalten und einem in Cilli allfällig entstehenden Verein mit gleicher Tendenz, worüber lediglich der Gemeinde-Ausschuss der Stadt Cilli entscheidet, auszufolgen hat. Sollte nach zwei Jahren kein solcher Verein ins Leben treten, so fällt der Ueberschuß dem Armenfonde von Cilli zu. — Dem Verschönerungs-Vereine wurde gleichwie im Vorjahre ein Holzdeputat von 3 Klaftern behufs Erhaltung der Stadtparkpflanzen über den Winter bewilligt. Zum Schluß wurde dem Ansuchen des Museal-Vereines um eine entsprechende Aufstellung der Statue des norischen Kriegers, sowie um Abnahme der an der Mauer der Burgcaferne angebrachten Sculpturen, (ein Römertier, ein Wappen der Grafen von Cilli und drei altgotische Consolen) sowie deren Unterbringung im Lapidarium des Museums auf Gemeindefosten, willfahret und der Bürgermeister, Kaiserl. Rath Dr. Neckermann, ermächtigt, sich behufs Durchführung mit dem genannten Vereine in's Einvernehmen zu setzen.

[Vierhundertjährige Geburtsfeier Dr. Martin Luther's.] Die hies. evangelische Kirchengemeinde begeht am Allerheiligentage d. i. Donnerstag den 1. November Vormittags 10 Uhr, die Feier der Erinnerung an die 400jährige Geburt des Begründers der evangel. Kirche, Dr. Martin Luther's in der hiesigen ev. Andreaskirche in festgottesdienstlicher Weise. Der Festprediger, Herr Pfarrer August Knieszner wird aus diesem Anlasse das Thema: „Die Geburt Luther's — die Befreiung der Christl. Kirche aus der Gefangenschaft“ behandeln.

[Personalnachrichten.] Der k. k. Finanzminister hat den Steuer-Einnehmer Joh. Konieczek zum Haupt-Steuereinnehmer in Marburg und den Steuer-Einnehmer Balthasar Raschka zum Haupt-Steueramts-Controlor in Bettau ernannt. — Der k. k. Haupt-Steueramts-Controlor Herr Anton Kufovic wurde über eigenes Ansuchen von Bettau zum k. k. Hauptsteueramte Cilli in gleicher Eigenschaft überfetzt.

[Untersteirischer Fortschrittsverein.] Die erste Wanderversammlung des genannten Vereines findet Sonntag, den 4. k. M., Abends 6 Uhr, in den Casinolocalitäten zu Marburg statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht des Abgeordneten Dr. Josef Schmiderer über die letzte Reichsraths-session. 2. Bericht des Vereinsausschusses über die ihm bei der constituirenden Versammlung zur Berathung zugewiesene Resolution. Referent Dr. Auferer. 3. Allfällige Anträge, welche der Vereinsleitung vor Beginn der Sitzung schriftlich bekannt zu geben sind.

[Ein neuer Lehrer Verein.] Vielfältigen Wünschen aus Lehrerkreisen des politischen Bezirkes Cilli nachkommend, haben die Lehrer der hiesigen städtischen Volksschulen beschlossen, einen neuen pädagogischen Verein unter den Namen „Verein der Lehrer und Schulfreunde“ zu gründen. Die betreffenden Statuten erhielten bereits die Sanction der politischen Landesbehörde, und schon am 2. November l. J., Nachmittags um 1 Uhr, findet in den Localitäten der städtischen Mädchenschule die constituirende Versammlung des Vereines statt. Aus den Statuten ersehen wir, daß der neue Verein nur fortschrittlichen Tendenzen huldigen wird, was wir hier mit besonderer Befriedigung verzeichnen. Ist es doch ein erfreuliches Zeichen, wenn es namentlich in den südlichsten Theile der Steiermark noch Schulmänner gibt, die den Werth der fortschrittlichen Entwicklung der Schule erkennend, unbekümmert um die nationalen Schrehälse an dem eigentlichen Fundamente wahren Volkswohles arbeiten wollen. Es harren in dieser Richtung noch wichtige Schulfragen der Lösung, so namentlich auch jene über die rationelle Pflege der deutschen Sprache in den Landschulen. Indem wir dem jungen Vereine das beste Ge-

deihen wünschen, können wir nicht umhin, zugleich unserer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß er auf die volle Unterstützung eines jeden fortschrittlich gesinnten, wahren Schulfreundes rechnen darf.

[Cillier Casinoverein.] Die von der Direction vorgeschlagene und von der Hauptversammlung genehmigte Neuherstellung einiger Localitäten hat bisher jede Vereins-Unternehmung verhindert; nun sind aber die Arbeiten beendet und die Direction kann die Mitglieder wieder in die freundlich und nett hergerichteten Räume einladen. Das für die letzten Monate des Jahres bestimmte Programm ist ein reichhaltiges. Die Vereinsleistung war auch bemüht, einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche dadurch nachzukommen, daß sie für die Abhaltung von populär-wissenschaftlichen, declamatorischen und musikalischen Vorträge Anstalten traf und hiefür im November und December je einen Abend festsetzte. Das Programm lautet also: 3. Nov. Tombola mit Tanz. 14. Nov. Vortragsabend. 24. Nov. Tanzkränzchen. 12. December Vortragsabend. 26. Dec. Christfeier. 31. December Sylvesterfeier. Außerdem wurden die so beliebt gewordenen Jour fixe wieder aufgenommen und es werden dieselben jeden Freitag — der erste war bereits gestern — stattfinden. Die im letzten Winter in Anspruch genommenen zwei Hotelzimmer stehen wieder zur Disposition und werden dieselben als Les- und Spielzimmer benützt werden. So möge denn in die Casino-Räumlichkeiten wieder heiteres Leben einziehen; mögen dieselben in erhöhtem Maße das bleiben, was sie stets waren: der Concentrationspunkt der gebildeten Kreise unserer Stadt, die Stätte für echte, deutsche Geselligkeit und vielseitige geistige Anregung.

[Besitzwechsel.] Das Gut Wildhaus, Eigenthum des Reichsrathsabgeordneten Ritter von Carneri, wurde von Herrn Jacob Badl um 80.000 fl. gekauft.

[Theater.] Director Löcs aus Graz eröffnete heute mit seinen Eleven ein drei Abende umfassendes Gastspiel. Zur Aufführung gelangte das dramatisirte Märchen „Schneewittchen“. Morgen, Sonntag, geht dann „Bater Nicolo“ und am Montag „Nothkäppchen“ in Scene. Da Director Löcs den ganzen Ausstattungs-Apparat mit sich führt und seine Regiespesen überdies sehr bedeutend sind, so sah er sich veranlaßt eine unbedeutende Preiserhöhung einzutreten zu lassen. Wir sind überzeugt, daß unser theaterfreundliches Publicum diese für Groß und Klein gleich interessanten Vorstellungen, welche sich bereits durch eine Reihe von Jahren in Graz großer Beliebtheit erfreuen, gewiß recht zahlreich besuchen werde.

[Veteranenkränzchen.] Man schreibt uns aus St. Marcin bei Erlachstein: Am 3. November veranstalten hier Militärveteranen ein Tanzkränzchen. Nachdem sich die Arrangeure alle Mühe geben die Unterhaltung zu einer recht amüsanten zu machen und die vielen in den Vorjahren inscenirten ähnlichen Unterhaltungen auf das Beste ausfielen, so steht auch diesmal ein gemüthlicher Abend in Aussicht. Es ist daher auch zu hoffen, daß sich Gäste aus Cilli, St. Georgen, Sauerbrunn, Rohitsch, Windisch-Landsberg, Gonovitz u. s. w. zahlreich einfinden werden. Der Reinertrag ist für die Gründung eines Militärveteranenvereines im Bezirke St. Marcin bestimmt.

[Stadtpark.] Die Erweiterung des hiesigen Stadtparkes macht erfreuliche Fortschritte. Die Planungsarbeiten erstrecken sich bereits auf den ehemaligen pomologischen Garten. Angesichts der für Verschönerungszwecke so knapp bemessenen Geldmittel müßte man die weise Oekonomie, die mit so geringen Hilfen solches fertig bringt, geradezu anstaunen, wenn man nicht wüßte, daß der Löwenantheil des Vollbringens der unermüthlichen Opferwilligkeit unseres Mitbürgers Carl Mathes gebührt.

[Kaiser-Josefs-Monument.] Montag den 29. d. ist es ein Jahr, daß hier das Kaiser-Josef-Denkmal enthüllt wurde. Wir sind überzeugt, daß die Verehrer des großen

Volkshäufers es nicht unterlassen werden, an diesem Tage neuerdings Kränze der Dankbarkeit an den Stufen des Standbildes niederzulegen.

[Ein Fingerzeig für Baulustige.] Angelockt durch die Geseze über Steuerfreiheit bei Neubauten und die Munificenz der hiesigen Sparcasse, die den Bauunternehmern thunlichst unter die Armé griff, entstanden in unserer Stadt und Umgebung mehrere, mitunter recht hübsche, Neubauten, welche die Stadt ansehnlich erweiterten und ihr ein recht hübsches und neues Gepräge verliehen und es war gewiß nur sehulicht zu wünschen, daß die unter solchen Verhältnissen begonnene Baulust, an der unsere mit außergewöhnlichen Naturschönheiten so reichlich bedachte Stadt ein hohes Interesse haben mußte, nicht wieder erkalte. Wie in so vielen andern Fällen der österreichische Steuerträger nur zu denken, der Steuerfiscus aber zu lenken gewohnt ist, so hat der Letztere auch hier wieder in eine Bahn eingelenkt, die die Baulust aller Jener mit einem Schlage vernichten muß, die nicht in der Lage sind, den Bau vollständig mit eigenen Mitteln auszuführen. Durch das Steuerbefreiungsgesetz gebunden, konnte der Fiscus den Besitzern von Neubauten zwar nicht direct an den Leib rücken, aber er hat seine Opfer um so sicherer und empfindlicher dadurch getroffen, daß er den Gläubigern, die ihre Capitalien auf steuerfreie Besitzungen angelegt haben, selbst ohne Rücksicht darauf, daß sie in vielen einzelnen Fällen zugleich auch auf von der Steuer nicht befreiten Objecten und Grundstücken lasten, eine empfindliche Einkommensteuer für ihren diesfälligen Zinsenbezug auferlegt hat. Dieser Vorgang nun mußte eine allgemeine Panik unter den Gläubigern hervorrufen und es haben einzelne Private auch schon ihre auf solchen Besitzungen angelegten Capitalien gekündigt, während die Cillier Sparcasse, die ohnehin als Geldinstitut besteuert sein dürfte, die ihr auf diese Weise aufgelastete Steuer u. z. vom Jahre 1879 angefangen nunmehr von den Besitzern selbst zurück fordert. Beharrt nun die Sparcassa auf ihrer Forderung, nämlich der sofortigen Rückerstattung dieser von ihr für das Zinserträgniß von steuerfreien Häusern bereits nach vielen Tausenden bezahlten Steuer, so sind der armen Opfer nicht wenige, die hiedurch an den Bettelstab gebracht werden. Ja selbst ratenweise Abzahlungen würden viele Besitzer ruiniren, da sich, die diesfälligen Beträge bei einzelnen Besitzern auf mehrere Hunderte von Gulden belaufen. O Steuerfreiheit wo bist Du? Aus diesem Anlasse haben auch einige Besitzer steuerfreier Häuser aus der Stadt und Umgebung am 25. d. Sr. Excellenz dem hier dienstlich anwesenden Herrn Statthalter Freiherr von Rübeck in einer bereitwilligst gestatteten Audienz Beschwerde vorgetragen und um Schutz gebeten.

[Berpflanzung der Häftlinge.] Die Bepflanzung der Häftlinge des kaiserlichen Gefangenhauses in Cilli wurde von Herrn A. Spizer aus Kaposwar um den Preis von 8 kr. per Kopf erstanden. Die Brodlieferung erhielt die Firma Kaleff und Lachnit in Cilli, um den Preis von 5-3 kr. per Portion.

[Unglücksfälle.] Am 8. d. schickte die Besitzerin Josefa Volauschek aus St. Leonhard ihre beiden Kinder allein vom Felde nach Hause. Die Kleinen fanden unterwegs ein halb ausgegangenes Hirtenfeuer. Sie fachten dasselbe wieder an, trugen Holz herbei und legten es auf die Gluth. Dabei wurden ihre Kleider von den Flammen ergriffen. Beide Kinder starben an den erhaltenen Brandwunden. — Das zwölfjährige Kind der Margarethe Rötter in St. Margarethen am Draufelde stürzte in einem unbewachten Augenblicke in ein im Vorhause stehendes mit Wasser gefülltes Schaf und ertrank darin.

[Ein Sträfling entsprungen.] Der Sträfling Paul Dmejc ist aus dem Arreste des Bezirksgerichtes Tüffer entsprungen.

[Duobus litigantibus tertius gaudet.] Daß dieses lateinische Sprüchwort nicht immer zutrifft, beweist ein Fall, der sich am verflossenen Sonntage in Lava bei Cilli zutrug. Zwei Burschen, Andreas Skamba und Johann Hribersek, zechten in einem Gasthause.

Die reichliche Menge des genossenen „Heurigen“ weckte ihre Streitlust; sie begannen zu zanken, und als der als Gast anwesende Franz Planinschek ihren Streit schlichten wollte, versetzte ihm Andreas Sklamba zwei Messerstiche in die obere Brustseite. Planinschek brach lebensgefährlich zusammen.

[Ei n v o r n e h m e s B e t r ü g e r p a a r.] Ueber von Berlin aus ergangene Requisition wurde das stechbriefflich verfolgte Paar: der pensionirte Oberstlieutenant Arthur von Wimming und Frau Gräfin von Wimming, durch die Gendarmerie dem Cillier Kreisgerichte eingeliefert. Die Verhaftung der beiden Genannten erfolgte zu Bolosca im Küstenlande, woselbst sie neuerliche Betrügereien verübt hatten.

[G r o ß e s S c h a d e n f e u e r.] Am verfloffenen Freitage brach in St. Lorenzen am Draufelbe ein großer Brand aus, welcher Hab und Gut von 21 Besitzern einäscherte. Ein Weib, welches seine Habseligkeiten retten wollte, fand in den Flammen den Tod. Das Zündhölzchen-Spiel der Kinder war wieder die Ursache des Brandes.

[Ei n b r u c h s d i e b s t a h l i n D o b e r n a.] In der Nacht auf den 23. d. wurde nach Auswiegen des Fenstergitters in das Wohnhaus des Herrn Franz Drosel zu Doberna bei Neuhaus eingebrochen und aus einem Schranke ein namhafter Geldbetrag gestohlen. Der Dieb muß sich bei seinen Manipulationen eine Verletzung zugezogen haben, den am Thortorte wurden Blutspuren gefunden. Des Einbruches verdächtig erscheint der Keuschlersohn Georg Feldin, welcher auch bereits dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurde.

[K a u f e r c e ß.] Der Bergknappe Martin Holobar erhielt kürzlich bei einem Kaufexcesse in St. Paul bei Pragwald zehn Hiebwunden auf den Kopf; ein Hieb zersplitterte das Stirnbein und ließ die Gehirnmassen hervortreten.

Eingefendet.*)

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessantem wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

[I n t e r e s s a n t] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heflicher sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Gerichtssaal.

[A u s g e l o s t e G e s c h w o r e n e.] Für die VI. diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden gestern folgende Herren als Hauptgeschworene ausgelost: Peter Rath, Grundbesitzer in Poberisch; Franz Fekonja, Grundbesitzer in Tronlau; Anton Rietschnig, Realitätenbesitzer in Reifnig; Alois Frohm, Hausbesitzer in Marburg; Franz Dwornik, Kaufmann und Postmeister in Drachenburg; Anton Smreker, Ingenieur in Lichtenwald; Johann Brauner, Realitätenbesitzer in Doberna; Josef Kolla, Realitätenbesitzer in Wittmannsdorf; Dr. Joh. Farkasch, Arzt in Luttendorf; Franz Kofol, Realitätenbesitzer in Lofsche; Wilhelm Grauda, Districts-Commissär in Marburg; Michael Sfrerer, Uhrmacher in Marburg; Valentin Eßfig, Müller und Wirth in Saldenhofen; Dr. Roman Sonus, Advocat in Marburg; Martin Terpotitz, Director in St. Leonhard; Ignaz Pipal, Besitzer in Römerbad; Oscar Langer, k. k. Realschullehrer in Marburg; Vincenz Kurnik, Realitätenbesitzer in St. Leonhard; Johann

Dvorsel, Grundbesitzer in Dvor; Joh. Farkas, Grundbesitzer in Igelsdorf; Franz Kallan, Realitätenbesitzer in Trifail; Franz Martinez, Hausbesitzer in Marburg; Johann Bucher, Hausbesitzer in Marburg; Carl Leiter, Hausbesitzer und Lehrer in Rann; Heinrich Blazic, Fortverwalter in Gairach; Stefan Rudolf, Grundbesitzer in Unterpulsgau; Josef Jarc, Verwalter in Oberburg; Anton Terstenjak, k. k. Lieutenant in P. in Pichelberg; Lorenz Koroschek, Hausbesitzer in Marburg; Anton Godec, Hauptmann i. P. in Preloga; Carl Schmidt, Handelsagent in Marburg; Alois Moser, Gasthauspächter in Steinbrück; Anton Bouk, Handelsmann in Pettau; Carl Debeuc, Magazineur in Loke; Anton Nagel, k. k. Realschulprofessor in Marburg; Johann Judar, Grundbesitzer in Gradischka. Als Erfaggeschworene wurden ausgelost die Herren: Carl Wretschker, Realitätenbesitzer und Wirth in Hochenegg; Anton Ferjen, Handelsmann; Valentin Kodella, Bäcker; Carl Petricel, Zuckerbäcker; Franz Rmezel, Hausbesitzer; Martin Urscho, Tischlermeister; Wenzel Marek, k. k. Gymnasialprofessor; Georg Strauß, Gasthofbesitzer; Josef Kalusch, Handelsmann, sämmtlich aus Cilli.

[P r e ß k l a g e.] Der Lehrer Friedrich Henker hat gegen die Redaction des „Slovenski Gospodar“ eine Ehrenbeleidigungsklage überreicht.

[E h r e n b e l e i d i g u n g.] Man schreibt uns aus Gonobiz: Bei der am 26. d. vor dem hiesigen Bezirksgerichte stattgefundenen Strafverhandlung wurde der statutenwidrig gewählte Obmann des Militär-Veteranen-Vereines, Herr Matthäus Tuschek, Kiemer und Glaserer, wegen Ehrenbeleidigung der rechtmäßigen Vereinsvorstände, trotz meisterhaft geführter Verteidigung, zu einer viertägigen Arreststrafe verurtheilt.

[R e f o r m i n S t r a f w e s e n.] Beim Baue der neuen Strafanstalt in Marburg kommt bereits eine Reform zur practischen Geltung, welche über Antrag des Gefängniß-Referenten im Justizministerium, Ministerialrathes Wilhelm Pichs, anlässlich seiner Studienreise in das Ausland zur Einführung in Oesterreich befürwortet worden ist. Es ist nämlich die Schaffung einer Jugendabtheilung, in welche nur jugendliche Verbrecher zum Zwecke der Isolirung von anderen Deliquenten kommen. Diese Abtheilung wird ihre eigenen Gänge, Schlafsäle, Arbeitsplätze, Gärten, Schule, Küche u. haben, so daß der notorisch verderbliche Verkehr der jugendlichen Häftlinge mit alten Verbrechern zur leichteren Erreichung des Besserungszweckes völlig beseitigt wird.

Volkswirtschaftliches.

[D a s g e m e i n s a m e B u d g e t f ü r 1884] wurde gestern der österreichischen Delegation vorgelegt. Das Gesammt-Netto-Erforderniß desselben beiffert sich auf 115.170,869 fl. gegenüber dem Netto-Erfordernisse des laufenden Jahres mit 114.581,988 fl. Für 1884 wird also um 588,881 fl. mehr beansprucht, als für 1883. Die auf Oesterreich entfallende Quote beträgt jedoch nur 67.301,950 fl. gegenüber der Quote des laufenden Jahres mit 68.539,469 fl. Der Grund dieser Verringerung der Quote um 1.2 Millionen liegt in dem höheren Ueberschusse des Zollgefälles, welcher für 1884 mit 17 Millionen präliminirt erscheint, gegenüber dem diesjährigen Ueberschusse mit 14.6 Millionen. — Zu dem Erfordernisse, welches im gemeinsamen Budget ausgewiesen erscheint, gesellt sich aber noch der Aufwand für die Occupations-Armee mit 7.307,000 fl. (um 1.6 Millionen weniger als für 1883); von dem Occupations-Credit entfällt auf die österreichische Quote der Betrag von 5.012,602 fl. — Für die Zwecke der bosnischen Verwaltung wird seitens des gemeinsamen Finanzministers ein Credit nicht in Anspruch genommen; das gleichfalls vorgelegte Budget für die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina schließt vielmehr mit einem Ueberschusse von 56,267 fl.

[U r s u l a m a r k t.] Der diesjährige Ursula-Jahrmarkt hatte in Folge des anhaltenden Regenwetters einen kaum nennenswerthen Geschäftsverkehr. Auch der Viehmarkt zeigte

schwaches Anbot und schwache Nachfrage. Es wurden aufgetrieben 120 Ochsen, 89 Kühe und 23 Stück Jungvieh. Davon wurde nicht ganz ein Viertel verkauft.

[A u c h e i n F o r t s c h r i t t.] Cilli ist wohl die einzige Stadt Oesterreichs, welche vorläufig keine Lotto-Collectur besitzt. Wir wünschen, daß diese spiellose Zeit so lange andauern möge, bis unsere Lotterieschwester diese edle und sinnreiche Beschäftigung verlernt und ihre egyptische Traumbuchliteratur dem Feuer überantwortet haben werden.

[L o c a l b a h n F e h r i n g - F ü r s t e n f e l d.] Die Regierung gedenkt im Reichsrathe eine Vorlage über den Bau einer Eisenbahn von Fehring nach Fürstfeld einzubringen und werden in der Generalinspection die betreffenden Pläne für diese Bahn bereits ansgearbeitet.

[Z u s t e l l u n g v o n G e l d a n w e i s u n g e n d u r c h d i e L a n d b r i e f t r ä g e r.] Die Landbriefträger sind nunmehr ermächtigt, Geldanweisungsscheine mit Geldebeträgen bis 200 fl. zuzustellen und Geldanweisungsbeträge bis 200 fl. einzusammeln.

[V o n e i n e m n e u e n K a b e l] erzählt „Figaro“, welches Gordon Bennett, der Besitzer des New-Yorker „Gerald“, und Makay, der amerikanische Crofus und Besitzer der Silberminen, mit einem Kostenaufwande von 35 Millionen Dollars legen wollen. Die Firma Siemens soll die Arbeiten ausführen und Gordon Bennett hofft, daß das neue Kabel, welches New-York an der einen Seite des Meeres und London und Paris an der anderen Seite als Endpunkte hat, bis zum Juli 1884 fertig sein könne. Das Kabel Bennett-Makay soll die transatlantischen Depeschen weit billiger befördern als alle bisherigen Linien.

[D i e I n s e l W i g h t] soll nunmehr durch einen Tunnel mit England verbunden werden. Die erforderlichen Bohrversuche wurden bereits gemacht, und die Sachverständigen glauben, daß die Ausführung keine Schwierigkeiten bieten wird.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.
Guido Koerner, Berg- u. Hütteningenieur, Frankfurt. J. Lorber, Commis, Reib. J. Rump, Rfm., Wien. A. Jabel, Fabrikant, Engelsberg. A. Anieznar, evang. Pfarrer, Laibach. Gräfin Adamovits, Gutsbes., Wollan. J. Nacht, Privat, i. Fam., Graz. M. Schäffer, Reif., Budapest. Alfons Graf Montecuccoli, Rittmeister, Wien. J. Jaschke, Kaufm., Trifail. E. Schmidt, Kauf., Marburg. Dr. A. Schwarz, Advocaturscandidat, Gr.-Kanisja.

Hotel „Koscher.“
L. Müller, Jr. Liebers, H. Sterek, Kauf., Prag. G. Kronenberg, J. Thainer, O. Bolat, H. Grimmeisen, C. Bonitscher, Kaufleute; J. Gaf, Beamter, i. Frau. Ch. Weyrauch, Fabrikant, i. Frau, sämmtlich Wien. A. Smole, k. k. Oberst., A. Hudl, k. k. Feldw., Marburg. Alb. Barth, Kaufm., Budapest. Ant. Gajset, Rastfeierter, Trieme. Franz Liaunig, Rechtspracticant, Graz.

Gasthof Stadt Wien.
Birg. Bibmer, Caplan, St. Dolenz, Priv., Triest. M. G. Blämel, Uhrmacher, Fr. Luniaf, Reisender, Graz. J. Kofschutnit, Lehrer, Oberponigl. M. Tomassy, Milit.-Intendant, Jara. M. Apath, Reif., Laibach. J. Holzer, Reisender, Budapest. Richard Graner, Reisender, Wien.

Gasthof gold. Engel.
C. Kabel, Hochschüler, Wien. Joh. Jugg, Wagner, J. Machalla, Privat, Pettau. A. Druzoweh, Grundbes., Heudorf. A. Bogatichnig, Schlossermeister, J. Stazedonit, Holz., und A. Bret, Kiemer, Marburg Jr. Uhl und J. Kraner, Grundbesitzer, Dobreg. M. Kuharitsch, Glasler, Fribau. Mich. Karnitschnig, Holz., Maria-Rast.

Course der Wiener Börse vom 27. October 1883.

| | |
|------------------------------------|--------|
| Goldrente | 99.25 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 78.70 |
| „ „ in Silber | 79.20 |
| Märzrente 5% | 93.05 |
| Bankactien | 840.— |
| Creditactien | 284.70 |
| London wista | 120.— |
| Napoleon'd'or | 953.— |
| k. k. Münzducaten | 5.69 |
| 100 Reichsmark | 588.— |

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

| | | |
|--|-----------------------------|------------------------------------|
| Haupt-Gewinn event. 500.000 Mark. | Glücks- Anzeige. | Die Gewinne garantirt d. Staat. |
|--|-----------------------------|------------------------------------|

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher
9 Millionen 620.100 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Die Gewinne dieser vorthellhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100.000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

| | | |
|---|---------------------|------------------|
| Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark | Prämie 300.000 M. | 6 Gew. à 1500 M. |
| 1 Gew. à 200.000 M. | 515 Gew. à 1000 M. | |
| 2 Gew. à 100.000 M. | 1036 Gew. à 500 M. | |
| 1 Gew. à 90.000 M. | 60 Gew. à 200 M. | |
| 1 Gew. à 80.000 M. | 63 Gew. à 150 M. | |
| 2 Gew. à 70.000 M. | 29020 Gew. à 145 M. | |
| 1 Gew. à 60.000 M. | 3450 Gew. à 124 M. | |
| 2 Gew. à 50.000 M. | 90 Gew. à 100 M. | |
| 1 Gew. à 30.000 M. | 3950 Gew. à 94 M. | |
| 5 Gew. à 20.000 M. | 3950 Gew. à 67 M. | |
| 3 Gew. à 15.000 M. | 3950 Gew. à 40 M. | |
| 26 Gew. à 10.000 M. | 3950 Gew. à 20 M. | |
| 56 Gew. à 5.000 M. | im Ganzen 50500 | |
| 106 Gew. à 3.000 M. | Gewinnste | |
| 253 Gew. à 2000 M. | | |

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.
Die erste Gewinnziehung ist am **1. October** festgesetzt und kostet hierzu
das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.
und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.
Die **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direct an die Interessenten **prompt** und unter strengster Verschwiegenheit.
Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.
Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, bis zum
31. October d. J.
vertrauensvoll an 577—16
Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**

Verkaufs-Antrag.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli verkauft ihre eigenthümlichen Realitäten, als:

- Die ehemals Adam Lassnig'sche Hausrealität in der Herrngasse Cons.-Nr. 125, Urb.-Nr. 61, ad Magistrat Cilli im gerichtlich erhobenen Schätzwerthe von 30.000 fl.;
- Die ehemals Triebnigg'sche Hausrealität in der Wienerstrasse Cons.-Nr. 7, Urb.-Nr. 134 und 139 ad Kirchengült St. Daniel, im erhobenen Werthe von 12.000 fl.;
- Die ehemals Kuchar'sche Hausrealität in der Gartengasse Cons.-Nr. 38, Grundbuchs-Einlage 64 der Catastral-Gemeinde Stadt Cilli im gerichtlich erhobenen Schätzwerthe von 5468 fl. 77 kr.

Kaufstücker belieben ihre Anbote versiegelt unter Bezeichnung der zu kaufenden Realität bis 1. März 1884 Vormittags 11 Uhr an den Obmann der Direction Herrn Carl Traun zu adressiren, an welchem Tage sämtliche Anträge in Gegenwart der Sparcassa-Direction eröffnet werden.
Von dem Resultate werden die Antragsteller sofort verständigt und hat der Ersteher den 10% Kaufschilling sogleich zu erlegen.
Auskünfte werden in der Amtskanzlei der städt. Sparcasse bereitwilligst ertheilt, sowie allort auch die Kaufbedingungen eingesehen werden können.
Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli,
am 1. October 1883,
Die Direction.

Ein kleines Gewölbe,
geeignet für ein Selchwaarengeschäft, am liebsten am Hauptplatz, wird sofort zu miethen gesucht. Anträge an die Expedition. 592—



Passagier- und Frachtgutbeförderung
nach
AMERIKA
am besten und billigsten bei
Arnold Reif, Wien,
I., Kolowratring, Pestalozziggasse.

Barnum's
Specialitäten.

Nr. 1. Newyorker Salonbilder, äusserst pikant und anziehend, in 10 verschiedenen Mustern, Tisch- und Cabinet-Format, in geschlossenen Couverts, 2 fl. 10 kr., 5 Stück in geschlossenen Couverts, 1 fl. 50 kr.

Nr. 2. Neuheit Surprise de Paris für Herren und Damen, 1 Schachtel 6 Stücke enthaltend, 1 fl. 40 kr.; — 12 Stücke enthaltend, 2 fl.

Nr. 3. Aromatische Salicyl-Schweisssohlen. Diese mit Salicylsäure und aromatischen Stoffen getränkten Sohlen zum Einlegen in das Schuhwerk, saugen den Schweiß augenblicklich auf. Sie befördern daher die natürliche Ausdünstung, wirken desinficirend, halten Strumpf und Fuß vollständig trocken, angenehm, wahlriechend und kühl, 1 Paar in jeder Größe 62 kr.

Salicyl-Zahnpulver, zur Vertreibung des üblen Geruches aus dem Munde, so auch zur Entfernung des Zahnsteines, 48 kr. mit Garantie.

Nr. 4. Professor Nitrogas Bart-Erzeuger. Selbstgeschriebene Worte sagen mehr als alle Anpreisungen:
„Großes Kuschen erregt unter meinen Bekannten mein in wenigen Wochen entfallender Schnurrbart, den ich einzig ihrem Bartcremer verdanke. In Vollendung...“
Kittsch Nr. 4820, Wladenburg, 14. 16. 1883.
Julius v. Birken.

„Mein Vollbart, der durch täglichen Gebrauch Ihrer Tinctur nach kaum 23 Tagen entstanden, übertrifft an Schönheit und Eleganz den aller meiner Bekannten.“
Nürnberg, 19. 15. 1883.
Karl Burgstein

Schriftliche Garantie für vollen unbedingten Erfolg, Mittheilung der Befandtheile, allein echt, per Flacon 1 fl. 50 kr. Doppel-Flacon 2 fl. 50 kr.

Nr. 5. Mors astramenti (Tintend) von Professor Leonhardt; jeden Tintenleck oder Geschriebenes aus Papier oder Stoff spurlos zu vertilgen, 1 Flacon 62 kr. Dasselbe um Fettsflecke zu entfernen, 60 kr.

Nr. 6. „Enthaarung“, durchaus unschädliches Mittel zur sofortigen spurlosen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren, 1 Patent 1 fl. 50 kr.

Einzig und allein echt zu beziehen aus dem Central-Depot, II., RIX, Wien.

Im Ausschank des E. Fanningers ist sehr süßser
Türkenberger Most
per Liter zu 32 kr. zu haben. 597—1

Paradeiser Most.
Vorzüglich guter süßser Paradeiser Most ist im Ausschank bei der „grünen Wiese“.
Liter 28 kr. 593—2

Das billigste, reichhaltigste u. schönste Finanzblatt, Börsen- und Verlosungsblatt.
m. Sparten, Capitalisten u. Börsen-Interessenten, ganzjähr. bloß fl. 1.50. Informatives Probe-Exempl. gratis und franco.
Wien, Schottenring 15.

500.000 Mark
im günstigsten Falle, ferner 1 Gewinn von 300.000 Mark, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 1 à 80.000, 2 à 70.000, 1 à 60.000, 2 à 50.000, 1 à 30.000, 5 à 20.000, 3 à 15.000, 26 à 10.000, 56 à 5.000, 106 à 3.000, 253 à 2.000, 6 à 1.500, 515 à 1.000, 1036 à 500, 60 à 200, 63 à 150, 29.020 à 143 Mark, 19.340 Gewinne à 124, 100, 94, 67, 40, 20 Mark
bietet die neueste, verbesserte und vom Staate garantirte Geldlotterie, somit 50.500 Gewinne und eine Prämie im Betrage von
9,290,100 Mark
auf nur 100.000 Losen.
Ziehung 1. Classe 4000 Lose betragend, 157.000 Mark, Haupttreffer 50.000 Mark, Haupttreffer 2. Cl. 60.000, 3. Cl. 70.000, 4. Cl. 80.000, 5. Cl. 90.000, 6. Cl. 100.000, 7. Classe eventuell 500.000 Mark.
Zur ersten Classe kostet ein ganzes Originallos Mark 6.— oder fl. 3.50, ein halbes fl. 1.75 und ein viertel 90 kr. Dieselben werden gegen Einsendung des Betrages und auch unter Postnachnahme direct, in verschlossenen Couverts per Post versandt und zur genauen Orientirung **amtliche Ziehungspläne** jeder Bestellung gratis beigefügt, sowie nach jeder Ziehung sofort jedem Loosinhaber **amtliche Gewinnliste** gesandt.
Die Bestellungen treffen bei Unterzeichneten so zahlreich ein, dass die Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum
5. November 1883
direct zu senden sind an 569—5
Hermann Schwarzschild,
Haupt-Lotterie-Bureau, **HAMBURG.**

Kalender für 1884
in grosser Auswahl
bei
Johann Rakusch in Cilli
Herrengasse Nr. 6.

BERLIN. ○ Johann HOFF, k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrikant in Wien. ○ St. PETERSBURG.

Joh. Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.

Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarth und unregelmäßige Function der Unterleibsorgane. Bestwährtes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis per Flasche 56 fr.

Verdienst-Diplom der Intern. Sanitäts-Ausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit. **UNTERSCHRIFTEN:** Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg. — Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comitès. — Mark H. Judge, Secretär.

Joh. Hoff's concentrirtes Malzextract.

Für Brust- und Lungenleiden, veralteten Husten, Catarrhe, Rehtopfleiden. — Von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. — In Flacons à 1 fl. und à 60 fr.

Joh. Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung und Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten à 60, 30, 15 und 10 fr.

Joh. Hoff's Malz-Chocolade.

Sehr nährend und stärkend für körper- und nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besonders zu empfehlen, wo der Kaffeegenuss als zu aufregend untersagt ist. 1/2 Kilo-Packet à fl. 1.80, 90 und 60 fr., 1/4 Kilo-Packet à fl. 2.40, 1.60 und 1.—.

Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- u. Magenleiden, Entkräftung, Abmagerung, Verdauungsschwäche, bew. Stärkungsmittel f. Reconvalescenten n. j. Krankheit.

58mal prämiirt. An den Erfinder u. einzigen Erzeuger der echten Malzextract-Präparate Herrn **Gegründet 1847.**

JOHANN HOFF, k. k. Hoflieferant, k. k. Rath,

Hoflieferant fast aller Souveräne Europas. WIEN, L. Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8. Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2.

Anerkennungen und Befehlungen von hohen und höchsten Personen im Jahre 1882: Die kaiserlichen Hoheiten Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzog Friedrich, k. Hoheit Prinz von Wales, Prinzess de Saxe, Herzogin von Oldenburg, Prinzessin Reuß, Herzogin von Meiningen, Großherzogin von Baden, Kaiserin, Ihre kaiserl. Hoheit Prinzessin Kaiserin, die Familie Metternich, Clam-Gallas, Karaschinski, Botschanji, Kommer, Se. Exc. H. M. Philippovic, Graf Warmbrand etc. etc. Empfohlen durch ärztliche Capacitäten, die Professoren Dr. Bomberger, Schrötter, Schuppler, Cronschmitt und viele Andere in Wien.

Fünf allernueste Heilberichte und Dankesäußerungen vom September 1883 aus Wien und der Provinz.

Hunderttausende, die bereits ganz aufgegeben waren, sind durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate (Malzextract-Gesundheitsbier) gerettet worden und haben ihre Gesundheit zuwiderlangt und erfreuen sich heute derselben. (Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.)

Dr. Alois v. Nagy, Pfarrer.
Euer Wohlgeboren! Durch ein volles Jahr litt ich an schmerzhaftem Magenkatarrh und Husten, vergebens waren alle Arzneimittel, bis ich Ihre vorzüglichen Joh. Hoff'schen Malzpräparate gebrauchte; nach einigen Monaten hörte das Husten gänzlich auf, der Appetit stellte sich wieder ein und meine Gesundheit wurde durch Ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier völlig hergestellt. Empfangen Sie meinen innigsten Dank. Gleichzeitig lege ich ein Dankschreiben in ungarischer Sprache bei und wollen Sie dies in weitesten Kreisen bekannt machen.
Mezőkovacs-haza.

Dr. Josef Fröde, pract. Arzt.
Euer Hochwohlgeboren! Ich erlaube um sofortige allerrascheste Uebersendung von 13 Flaschen Ihres Joh. Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres u. 2 Beutel Malzbonbons gegen Postnachnahme. Ich constatire mit Vergnügen, daß ich Ihre Fabrikate sehr gerne gebrauchte und selbe mir auch wohl bekommen und heilkräftig sind. Hochachtungsvoll Marie v. Peichl, St. Andrä bei Villach, am 5. Sept. 1883. Director's-Gattin.

Dr. Josef Fröde, pract. Arzt.
Euer Wohlgeboren! Beehre mich, Ihnen die angenehme Mittheilung zu machen, daß sich die Joh. Hoff'schen Malzpräparate bisher bei allen meinen Kranken, welche an Respirationsbeschwerden, Appetitangel, Verdauungsschwäche schon seit längerer Zeit laborirten, mit Erfolg bewährt haben, weshalb ich neuerlich Sie freundlichst erlaube, gegen Postnachnahme unter der Adresse „Herrn Joh. Guschall in Brünn“ 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 3 Beutel Malzbonbons zu verabsolgen. Achtungsvoll Grottau am 9. Sept. 1883.

Warnung. Man fordere nur die ersten echten Joh. Hoff'schen Malzfabrikate mit der durch das I. L. Handelsgericht in Oesterreich und Ungarn eingetragenen Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräfte und die richtige Bereitungsweise der Joh. Hoff'schen Malzfabrikate und können nach Anfertigung der Aerzte schädlich auf die Gesundheit wirken. Die ersten, echten, salzreichenden Joh. Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind im blauen Papier. Man fordere beim Ankauf ausdrücklich nur solche.

Hauptdepots: CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — MARBURG: F. P. Holasek; — PETTAU: J. Kasimir. — Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

Wiener Heilbericht.

Wien, am 11. September 1883.
Ich kann nicht umhin, Ihnen für die wunderbare Heilung des Magenkatarrhs, welcher meinen Mann seit 4 Monaten befangen hielt, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Mein Mann gebrauchte vielerlei Mittel, doch leider ohne Erfolg, bis er durch Zufall Ihre so wunderbar wirkenden Joh. Hoff'schen Malzpräparate in der Zeitung angekündigt las. Er machte einen Versuch und schon nach kurzem Gebrauch Ihres Joh. Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres trat eine Besserung ein, und jetzt, nach der einundzwanzigsten Flasche, ist mein Mann vollkommen genesen.

Nehmen Sie meinen und meines Mannes aufrichtigsten Dank entgegen und habe ich nur die Bitte, dieses Schreiben zum Wohle ähnlich Leidender veröffentlicht zu sehen. Hochachtungsvoll Franziska Platenik, Neufährhaus, Goldschlaggasse 28.

Neuestes Wiener Dankschreiben

Wien, am 7. September 1883.
Erjauche wieder um 13 Flaschen Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier, denn, wenn ich nur acht Tage von demselben nicht nehme, so fühle ich ein Bedürfnis danach; ich nehme selbes bereits schon 2 Jahre und habe die Erfahrung gemacht, daß es mir gut thut, weshalb ich geneigt wäre, es öffentlich bekannt zu machen.
Mit Achtung Franz Bargetzi, Conditore, Mariahilferstraße 62.

Paris. ○ London. ○ Budapest. ○ Graz. ○ Hamburg. ○ Frankfurt a. M. ○ New-York.

Sämmtliche Joh. Hoff'sche Malzpräparate sind 58mal von Kaisern u. Königen ausgezeichnet worden.

Ein- & Verkauf aller im offic. Coursblatte notirten Effecten.

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen ohne Risiko recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

| | | |
|------------|---------------------------------------|-----------|
| fl. 150.— | monatlich einen Gewinn von mindestens | fl. 5.— |
| fl. 300.— | " | fl. 12.— |
| fl. 500.— | " | fl. 20.— |
| fl. 1000.— | " | fl. 45.— |
| fl. 2000.— | " | fl. 100.— |

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitals wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschעהner Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst
Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse 1.
Princip: prompt, coulant und discret.

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243-52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwinducht, Lungenleiden (Tuberculosa, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwinducht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an. à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Auflage 315.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich R. 1,25 = 75 Kr. 3 ährl. erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei u.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Anton Krejčí,

578-3 Kürschner in Laibach

empfiehlt sein grosses Lager von

Pelzwaaren aller Art

zu staunend billigen Preisen. Versandt gegen Nachnahme. Nichtconvenientes wird zurückgenommen. Reparaturen und Verbräunungen werden aufs Gewissenhafteste ausgeführt

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker. 550-13**

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

| | |
|---------------------|--------------------------|
| 1 Gew. à M. 300.000 | 26 Gew. à M. 10.000 |
| 1 Gew. à M. 200.000 | 56 Gew. à M. 5000 |
| 2 Gew. à M. 100.000 | 106 Gew. à M. 3000 |
| 1 Gew. à M. 90.000 | 253 Gew. à M. 2000 |
| 1 Gew. à M. 80.000 | 6 Gew. à M. 1500 |
| 2 Gew. à M. 70.000 | 515 Gew. à M. 1000 |
| 1 Gew. à M. 60.000 | 1036 Gew. à M. 500 |
| 2 Gew. à M. 50.000 | 29020 Gew. à M. 145 |
| 1 Gew. à M. 30.000 | 19.463 Gewinne à M. 290. |
| 5 Gew. à M. 20.000 | 150, 124, 100, 94, 67, |
| 3 Gew. à M. 15.000 | 40, 20. |

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50 000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

| |
|---|
| 1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W. |
| 1 halbes " " " 1.75 " " |
| 1 viertel " " " — 90 " " |

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 576-12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. October d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

In Cilli zu haben bei
BAUMBACH'S Erben
Apotheker.

Berger's medicinische THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Griad und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolge **Berger's med. Theer-Schwefelseife**

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslos erzeugete sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,**

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als nützlichste cosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 50% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre
Haupt-Versandt: Apotheker G. HEHL in TROPPAU

In Cilli zu haben bei
J. KUPFERSCHMID
Apotheker.

Unentbehrlich für Jedermann.

570-3

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neue Gewerbe-Ordnung

samt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 20. December 1859; dem Gesetz über das Coalitionsrecht, über Ausschank und Kleinverschleiss gebrannter geistiger Flüssigkeiten, über die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke, die Erzeugung und den Verbrauch von Spielkarten und den Vorschriften über das Hausierwesen. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger.

Dritte vielfach vermehrte Auflage. 8 Bogen. Octav. Preis 40 Kreuzer.

Gegen Einsendung von 45 Kreuzer überall franco. Man verlange ausdrücklich nur Dr. Goldberger's Neue Gewerbe-Ordnung.

Die Vollzugsverordnungen zur neuen Gewerbe-Ordnung

samt den Nominal Statuten für die Genossenschaften, für die genossenschaftlichen Gehilfenversammlungen, für die genossenschaftlichen Krankencassen und für die schiedsgerichtlichen Ausschüsse; der kais. Verordnung bezüglich der Baugewerbe, der Verordnung bezüglich der Electricitäts-Gewerbe und den Vorschriften bezüglich der Gewerbe-Inspectoren. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger.

3 Bogen. Octav. Geheftet. 20 Kreuzer (mit Francopost 25 Kreuzer).

Das neue Volksschul-Gesetz

samt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen des Reichs-Volksschul-Gesetzes vom 14. Mai 1869; den einschlägigen Verordnungen und Vorschriften, betreffend das Verhältniss der Schule zur Kirche, Populär dargesellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger. Zweite Auflage 5 Bogen. Octav. Geheftet. 30 Kreuzer (mit Francopost 35 Kreuzer).

Für Vereine und Genossenschaften bei Abnahme von mindestens 50 Heften Preisermässigung. Beträge mit Postanweisung oder in Briefmarken an

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände u. Pollutionen bewährt. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: **Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen.** Dr. Behr's Nerven-Extract wir nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: **70 kr. ö. W.**

Hauptverwendungs-Depot: **Gloggnitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.**

Depot in Cilli: in den Apotheken: **J. Kupferschmid; Ad. Marek.**

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. I. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige-druckte Schutzmarke führe. 649-25

Russische Juchtenstiefel,
einnäthig. 67 Cm. hoch, direct von Petersburg,
zu haben bei **Joh. Jellenz, Cilli.**

Ein nett möblirtes Zimmer
sonnseitig gelegen, ist billig zu vergeben
Theatergasse Nr. 58.

Der billigste illustrierte Kalender.

In der **Verlagsbuchhandlung Styria in Graz,**
Albrechtsgasse Nr. 5, ist erschienen und zu beziehen durch alle
Buchhandlungen, Buchbinder und Kalender-Verschleisser:

Steirischer Volkskalender

mit Abbildungen
auf das Jahr 1884.

XIV. Jahrgang, 4^o 188 Seiten.

Preis: Steif gebunden nur **40 kr.**, mit franco Postzusendung 45 kr.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Derselbe enthält unter Anderem: **Zweifaches Kalendarium** mit Einschreib-
blättern. — Mehrere sehr interessante Erzählungen und lehrreiche Aufsätze mit vorzüg-
lichen Illustrationen. — **Landwirthschaftliches.** — Jahresrundschaue mit Illustrationen.
— Die wichtigsten Bestimmungen und Verordnungen im Post- u. Telegraphenverkehr. —
Münz-, Mass- und Gewichtskunde. — Stempelgebühren-Anzeiger. — Feuersignale und
Feuermeldestationen für Graz und Umgebung. — Fahrtafeln für Ein- und Zweispanner-
Lohnwägen, sowie der Tramway in Graz. — **Jahr- und Viehmärkte** in Steiermark,
Kärnten und Krain. — Sehenswürdigkeiten von Graz. — **Grazer Adress-Kalender.**

Abbildungen: **Kardinal Kolonitsch** im Lager vor Wien 1683, **Rudolf von**
Habsburg, Albrecht I., das wohlgetroffene **Portrait Sr. Majestät Kaiser Franz**
Joseph I. Neunzehn Abbildungen zu den verschiedenen Erzählungen und Aufsätzen.

Verlags-Buchhandlung Styria in Graz,
Albrechtsgasse Nr. 5.

528—12

Der billigste illustrierte Kalender.

Danksagung.

Ich erhielt von der **Lebensversicherungs-Gesellschaft Gresham** in London
durch Herrn **Guido Zeschko** in Laibach die versicherte Summe von viertausend
Gulden nebst Gewinn-Antheil von dreihundertachtzig acht Gulden auf das Pünkt-
lichst nach dem Ableben meines Vaters ausbezahlt, weshalb ich mich angenehm
verpflichtet fühle, der Anstalt wie dessen Vertreter den wärmsten Dank öffentlich
zu sagen — die Gesellschaft **Gresham** jedermann wärmstens anempfehlend.

SEISENBERG, 17. October 1883.

595—1

Jacob Dereani.

Görzer Maroni,
hochfeinen **Gorgonzola,**
Imperial, Liptauer und
Ementhaler Käse,
neuen **Caviar,** neue **Häringe** und
neue **Sardinen**

empfehlen bestens

Walland & Pellé

Hauptplatz & Postgasse.

Tüchtige Agenten u. Reisende,

auch stabile Vertreter für auswärts werden
gegen hohe Provision dauernd engagirt.
Offerte mit Referenzen an „G. N.“ poste
restante Graz. 588—3

ACTIEN

der

NARODNA TISKARNA

in Laibach

(Vaterländischen Druckerei des „Slovenski Narod“)
werden zu verhältnissmässig hohen Preisen zu
kaufen gesucht.

Anträge unter Chiffre „D. Wöhler“ be-
fördert die Administration der „Deutschen
Wacht.“ (Discretion verbürgt.) 598—1

Eine schöne grosse Wohnung

mit Altan, ganzer 1. Stock allein, 3 grössere
und 3 kleinere Zimmer, 1 grosser Keller etc.
vom 1. December zu beziehen. Anfrage Bahn-
hofgasse 162. 567—

Zwei Betteinsätze

ganz neu gemacht, sind wegen verfehltm Masse beim
Tapezierer **M. Schmuck** à 10 fl. zu verkaufen.

Zur Hebung der Korbwaren-Industrie im Riesengebirge:

Alle Sorten Körbe in grösster Auswahl zum Einkaufspreis.

Wiener Schuhwaren für Kinder in allen Grössen.

Haus-, Comode- & Turner-Patent-Schuhe.

Französische, Englische, Deutsche & Wiener Kurzwaren.

Galanteriewaaren aus Leder, Holz, Metall und Porzellan.

Distinctions-Artikel für Chargen der k. k. Armee.

Vereins-Medaillen & Florbänder.

Alle Sorten Nadeln und Nadlerwaren.

Knöpfe, Zwirn & Bänder.

Gummi-Artikel, Betteinlagen.

Optisches Waaren-Lager.

Lampen-Schirme.

**Kugeln &
Cylinder.**

ADOLF C. GLASSER, 108 Hauptplatz, CILLI.
Vereinigt Lager in Artikeln für täglichen Bedarf n. häuslichen Comfort, von Reise-Requisiten, Nürnberger-, Galanterie- & Rauch-, Taschner-, Korb- & Spielwaren.
Preise und Bedienung reel und solidest. — Auswärtige Aufträge werden postwendend effectuirt.

**Blech-
& Holz-Tassen.**

Christofle.

Tafelgeräte & Bestecke.

**Diverses für den Spiel-, Schreib-,
Speise-, Arbeits- & Toiletten-Tisch.**

Für die Jugend:

Schultaschen in allen Grössen und Sorten in grosser Auswahl.

**Violen für Groß und Klein, Zithern und Gitarren
nebst allen Gattungen Saiten bester Qualität.**

Für Weinleser empfehle **Landfeuerwerke** und **Raketen en miniature,**
Papier-Kampions und **Katernen, bengalische Leichter, Kammern und Kerzen.**

Lager von **Fasspippen, Peitschen, Stöcken, Cravaten, Regenschirmen, Hosenträgern,
Strumpfbändern, Seifen, Bürsten, Kämmen, Schmuck, Fächern, Gürteln, Uhrbändern etc. etc.**